Nr. 93. — 37. Jahrgang.

Donnerstag, 4. August 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Sozialdemokratischer Kirchenhaß

schlägt in der Dortmunder roten „Arbeiterzeitung" (Nr. 170 vom 23. Juli) in hellen Flammen empor. „Warum ich sie hasse!" lautet die Ueberschrift eines Artikels, und die Schlußantwort: „Ich hasse sie, weil sie die Lüge ist!"

Der ganze Artikel ist ein Sammelsurium sozialdemokratischer Kraftsprüche und unverdauter Weisheit muffigster Rückständigkeit. Er geht aus von einem Artikel „Ueber die christliche Kirche und die Sklaverei im Mittelalter", der im Jahre 1908 im „Westfälischen Merkur" gestanden hat als Antwort auf die unwissenschaftlichen Behauptungen des Leydener Historikers Pijper auf dem Historikertag in Berlin, daß die katholische Kirche nichts zur Aufhebung der Sklaverei getan habe. In dem Artikel soll gestanden haben — und es wird das mit Fettdruck hervorgehoben —:

> „Ein Verbot auch für die Christen, den Menschenhandel zu betreiben, wäre abgeprallt an dem Widerstand der Herren, die dadurch vor dem wirtschaftlichen Ruin gestanden hätten."

Daraus wird dann gefolgert, es sei zugegeben, daß für die Kirche „höher als göttliches und sittliches Gebot der Profit der Menschenhändler gestanden". Damit ist dann die Gelegenheit gefunden, das alte sozialdemokratische Lied von der Verbrüderung von Kirche und Kapital zu singen.

Wir müssen dem wilden Mann entgegenhalten, wer andere hassen will, weil sie nach seiner Anschauung lügen, sollte nicht Behauptungen aufstellen, welche den Tatsachen nicht entsprechen! Denn der fettgedruckte Satz steht in dem betreffenden Artikel eben nicht; und die Schlußworte in einem ganz anderen Zusammenhang.

Es handelt sich in jenem Vortrag des Leydener Professors um die Anschuldigung, daß die Kirche nicht sofort und ohne weiteres durch ein Gesetz die Sklaverei beseitigt habe. Darauf antwortet jener Artikel: wenn Herr Pijper von der Kirche ein ausdrückliches Gesetz verlangt, welches sofortige Beseitigung der Sklaverei forderte, so hat er recht. Ein solches Gesetz hat die Kirche im Mittelalter nicht gegeben; aber auch nicht im christlichen Altertum. Indes nicht aus Gleichgültigkeit ist dies unterlassen worden, sondern weil sie es nicht konnte! Ein solches Gesetz wäre einfach ein Schlag ins Wasser gewesen. Denn es hätte dem Sklavenbesitzer zur Aufgabe machen müssen, nicht bloß die Sklaven freizulassen, sondern ihnen auch ein gewisses Kapital mitzugeben, damit sie weiter leben konnten. Die Freilassung allein war für die Sklaven so lange ein recht zweifelhaftes Geschenk, als sie selbst nicht durch irgend eine Kunstfertigkeit, ein Handwerk, sich ernähren konnten, wozu ohnehin noch ein Betriebskapital gehörte, und so lange diese niedere Arbeit nicht auch als eines freien Mannes würdig geachtet wurde.

Ein Gesetz also, welches die Freilassung der Sklaven gefordert hätte, hätte, wenn diese von allen Hilfs- und Existenzmitteln entblößt auf die Straße geworfen wurden, eine schwere Erschütterung der ganzen Gesellschaftsordnung bedeutet, oder es wäre, wenn es den Herren noch die Ueberweisung einer bestimmten Summe an die Freizulassenden zur Aufgabe gemacht hätte, völlig wirkungslos geblieben. Es wäre abgeprallt am Widerstande der Herren, die dadurch vor den wirtschaftlichen Ruin gestellt gewesen wären.

Deshalb, so führt jener Artikel weiter aus, mußte die Kirche zu allererst daran gehen, die Anschauungen in den Köpfen umzuändern, „die Köpfe zu revolutionieren", wie man im sozialdemokratischen Jargon sagt; sie mußte erst den Gedanken von der Gleichheit aller Menschen in dem Bewußtsein der in sie neu eintretenden germanischen Völker lebendig werden lassen: dann war der Sklaverei der Boden entzogen.

Und diese Arbeit hat die Kirche geleistet! Sie hat den Sklaven und Freigelassenen den Weg zu den kirchlichen Aemtern und Weihen geöffnet und hat die Freilassung von Sklaven als ein Gott wohlgefälliges Werk gelehrt. Und daß diese Lehren gefruchtet, beweisen die Freilassungsbriefe, wenn sie als bestimmenden Grund religiöse Gedanken ausdrücklich angeben. Und wer einmal die Stellungnahme der verschiedenen Volksrechte zu der Behandlung der Sklaven bezw. Vergehen gegen dieselben betrachtet hat, weiß, wie hier der Einfluß der Kirche in der Milderung des Loses der Sklaven sich geltend macht und sie es ist, welche für die Menschenrechte der Sklaven eingetreten. Daß dabei die Kirche den zähesten Widerstand zu überwinden hatte, liegt auf der Hand.

Das alles kennt und weiß, wer die Geschichte gründlich studiert und nicht bloß aus Schlossers Weltgeschichte ein paar Brocken zusammenrafft! Niemand bestreitet, daß es auch Aebte und Bischöfe gegeben hat, welche nicht immer nach dem Geiste und den Lehren der Kirche gehandelt, sondern ihre Dienstleute, Leibeigenen bedrückt und mißhandelt haben: aber was hat das mit der Kirche zu tun, wenn gegen ihre Lehren gehandelt wird? Genau so viel als in den Augen der Genossen sozialdemokratische Kassendefraudanten mit dem Sozialismus.

Sozialdemokratische Rabulistik springt nun von der Sklaverei des Altertums über zur preußischen Wahlrechtsvorlage: was damit die katholische Kirche zu tun hat, ist sozialdemokratisches Geheimnis. Daß der Fürstbischof Diepenbrock von Breslau sich gegen die Revolution von 1848 ausgesprochen, paßt dem sozialdemokratischen Blatt ebenfalls nicht, das ist begreiflich. Daß „Freimaurer und Liberale" die Kirche bekämpfen, weil sie in ihr einen Konkurrenten um den Profit sehen in den Gewerbebetrieben der Orden und Klöster, ist eine so großartige Weisheit, daß sie wirklich niedriger gehängt zu werden verdient.

Doch die Weisheit ist noch nicht zu Ende; der Mann schreibt:

> „Ich sah, wie dort die größte Sittenlosigkeit herrscht, die meisten Verbrechen vorkommen, wo Priester und Mönche am zahlreichsten sind."

Wir wollen dem Mann einen Beweis erbringen zu diesem famosen Satz: Man schreit sozialdemokratischerseits über die zahlreichen Klöster Spaniens. In Barcelona sind vor einem Jahr schauerliche Verbrechen vorgekommen von einer wilden Bande von Mordbrennern. Das waren Gesinnungsgenossen des Artikelschreibers! Weiter:

> „Ich sah, wie dort, wo die meisten Kirchen stehen, auch die größte Unwissenheit herrscht."

Wo der Mann das gesehen hat, verschweigt er, jedenfalls hat er keinen Grund, über Unwissenheit anderer zu Gericht zu sitzen.

> „Ich las die Statistiken der Gewerkschaften und fand in den katholischen Gegenden die niedrigsten Löhne und die längste Arbeitszeit."

Vielleicht gibt der wilde Mann näher an, wo diese katholischen Gegenden sind und ob die betreffenden Statistiken richtig sind. Ueberhaupt als Statistiker ist der Artikelschreiber großartig:

> „Ich las die Kriminalstatistik und fand, daß die meisten Roheits- und Sittlichkeitsverbrechen von Katholiken begangen werden."

Und das stärkste Stück!

> „Ich las die Statistiken über Lungentuberkulose und Säuglingssterblichkeit und fand sie am größten in katholischen Gegenden."

O laß es genug sein des — Unsinns. Wir haben bisher gemeint, bei kriminalstatistischen Beleuchtungen müßten die wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigt werden und auch der Volks- und Stammescharakter; jetzt ist schuld die katholische Kirche, welche doch Roheits- und Sittlichkeitsdelikte als schwere Sünden brandmarkt. Daß gar noch der Tuberkelbazillus der Konfession folgt, ist eine Entdeckung, welche alle Entdeckungen des jüngst verstorbenen Tuberkelforschers R. Koch weit hinter sich zurücklößt!! Was würde das Blatt sagen, wenn wir schrieben: „Ich las die Statistik der Prostitution und fand, daß die sozialdemokratisch am meisten durchseuchten Städte die stärkste Ziffer aufweisen!!

Bei solchem Aberwitz kann es nicht mehr überraschen, wenn man weiter hört: „Die Existenz der Kirche hängt von Not und Elend, von Sünde und Verbrechen ab. Sie ist ja da, um das Elend zu mildern, um die Menschheit zu bessern. Das steht klar und deutlich in ihrem Programm. Führt sie dieses Programm durch, dann untergräbt sie ihre eigene Existenz" also — folgert unser Denkerling — „arbeitet die Kirche der Verwirklichung ihrer Lehren seit 2000 Jahren mit aller Kraft entgegen"!! Wir fragen: wann und wo und wie hat jemals die Kirche der Verwirklichung ihrer Lehren entgegengearbeitet? So bodenlos unsinnig diese Sätze sind, so bodenlos verleumderisch die folgenden: „Sie (die Kirche) lehrt," schreibt unser Pappenheimer weiter, „daß es eine himmelschreiende Sünde sei, dem Arbeiter, den verdienten Lohn vorzuenthalten, aber sie verbietet dem Arbeiter, den verdienten Lohn zu verlangen" — Wir fragen: wann, wo, mit welchen Worten lehrt das die Kirche? „Sie lehrt: du sollst nicht stehlen, aber sie verbietet der Gesellschaft, den Armen vor Not und Entbehrung zu schützen." — Wann und wo verbietet das die Kirche? Der ganze Satz ist eine unverschämte Verleumdung, ebenso wie der nächste Satz: „Sie lehrt: du sollst nicht ehebrechen, segnet aber eine Gesellschaft, die Hunderttausende von Frauen und Töchtern des arbeitenden Volkes durch Not und Verzweiflung dazu zwingt, sich der Prostitution zu ergeben". — Wie lautet diese Segensformel der Kirche, welche die Prostitution gutheißt? Was Förderung der Prostitution durch niedere Löhne anbelangt, mag sich das Blatt bei dem Obergenossen Singer erkundigen! „Sie lehrt: du sollst Vater und Mutter ehren, predigt aber Gehorsam denen, die verlangen, daß der Sohn auf Vater und Mutter schieße!" — Einfältiger Schwätzer; wenn alle dem Gebote „Seid untertan der Obrigkeit" folgen, kommt der Sohn niemals in die Lage, auf Vater und Mutter zu schießen. „Sie lehrt, daß alle Menschen Ebenbilder Gottes seien, und predigt Demut und Unterwürfigkeit gegen diejenigen, die durch Ausbeutung ihrer Mitmenschen zu Macht und Ansehen gelangt sind." — Wann, wo und wie tut das die Kirche? „Sie lehrt: du sollst nicht töten, und betet für den Erfolg der Mordwaffen im Kriege." — Ja, soll sie vielleicht für den Mißerfolg im Kriege beten? „So treibt die Kirche mit den erhabenen Lehren der Liebe Schindluder." — Wer „Schindluder treibt" mit der Lehre der Liebe, das ist jener, welcher in einer maßlosen Verleumdungssucht eine gewissenlose Hetze gegen die Kirche betreibt. □

Im Zeichen des Sauerherings.

Der Köln. Vztg. wird aus Berlin geschrieben:

Hoch flattern die roten Siegesfahnen in der Luft, während die Nationalliberalen nebst den Rittern vom Evangelischen Bund so trübe Gesichter machen, als hätten sie Gift geschluckt. Zwei nationalliberale Hochburgen sind „über": der Reichstagswahlkreis Cannstatt-Ludwigsburg und der württembergische Landtagswahlkreis Welzheim. Bisher hatten beide zu ihrem parlamentarischen Fürsprecher erkoren den Herrn Hieber, einen der grimmigsten Apostel des Evangelischen Bundes im ganzen Deutschen Reiche. Neben dem Prediger Lic. Everling wurde von den ergebenen Bündlern keiner so hoch geschätzt, wie der reisige Hieber, von dem man sagte, daß er den Römischen die gefährlichsten „Hiebe" versetze, die sie jemals gespürt hätten. Aber jetzt ist's aus mit der nationalliberalbündlerischen Burschenherrlichkeit in Cannstatt-Ludwigsburg und Welzheim, die Roten triumphieren, während Hieber sich freuen kann, daß er inzwischen auf ein gutes Staatssämtchen sich gerettet hat. —

So krank sahen wir den nationalliberalen Patienten noch nie und würden uns nicht wundern, wenn medizinische Sachverständige eine Genesung überhaupt für ausgeschlossen erklärten. Manche hoffen zwar auf eine gründliche Kartharsis bei den nächsten Wahlen, aber ob die Partei nicht schon zu kraftlos ist, um eine energische Kartharsis zu überstehen?

Als der Bülow-Block in Trümmer ging, da waren die nationalliberalen Heinzel- und Bassermännchen sehr tätig und proklamierten mit Blücher: „Druff" — auf den schwarzblauen Block und erklärten, jetzt könne ein nationalliberaler Aufschwung nicht ausbleiben. Was wir aber seitdem gesehen haben, war kein nationalliberaler Aufschwung, sondern ein Abschwung. Die meisten Mandate bei den Nachwahlen haben die Sozialdemokraten — pietätlos, wie sie einmal sind — den edlen Nationalliberalen abgeknöpft. Jetzt stehen die nationalliberalen Parteistrategen da und sehen sich fragend an. Ihr Blick, der nur mäßige Intelligenz, aber desto größere Verblüfftheit verrät, predigt in Lapidarschrift den volkstümlichen Satz: „Wat seggst nu?" Aber niemand kann ein Trostwort sprechen, weil keiner einen guten Gedanken hat. Sonst läßt sich ja in den protestantischen Wahlkreisen das beste Wahlgeschäft mit dem Haß gegen das Zentrum machen. Mehrere politische Führer von gegnerischer Seite haben mir das schon offen eingestanden. Diesmal waren die erforderlichen Requisiten aber so vollzählig und reichhaltig da, wie sonst nie. Man konnte nicht nur gegen das Zentrum als solches vom Leder ziehen, sondern auch gegen den schwarzblauen Block, der die Reichsfinanzreform gemacht und den glorreichen Bülow gestürzt hat, und endlich war noch zu passendster Zeit die letzte Enzyklika in das Arsenal der nationalliberalen Waffen aufgenommen worden. Mehr Glück konnte die nationalliberale Märchenkönigin nicht haben und rechnete deshalb bestimmt darauf, die Wähler von Cannstatt-Ludwigsburg würden auf die Frage: „Wer ist die Schönste im ganzen Land?" mit überwältigender Mehrheit erklären, daß der nationalliberalen Partei der Preis gebühre. Allein die Wähler dachten anders und zogen das sozialdemokratische Rotkäppchen vor.

Diese Nachwahlen eröffnen eine bedenkliche Perspektive. Wenn das so weiter geht, hat der Liberalismus die ganz begründete Aussicht, bei den nächsten Reichstagswahlen vollständig in die Pfanne gehauen zu werden. Man stelle sich einmal vor, daß nur drei oder vier Nationalliberale und Fortschrittler der roten Flut entgingen, um im nächsten Reichstage den „Gesamtliberalismus" zu vertreten. Es sind alle feste liberale Parteiburgen gefallen, die man bis dahin für uneinnehmbar gehalten hatte. Welcher Wahlkreis steht dann noch fest, wenn solche Säulen stürzen? Man glaube nicht, wir wollten hier einen Scherz machen — dazu ist doch die Sache zu ernst — aber würde es sich nicht empfehlen, die Eventualität eines Ausscheidens des Liberalismus aus dem Reichstage und damit aus der ersten Arena des politischen Lebens Deutschlands ernsthaft in Betracht zu ziehen? Das Verschwinden des Liberalismus kann und braucht nicht von heute auf morgen zu erfolgen, aber wenn die Entwickelung der Dinge die Richtung behält, welche sie augenblicklich eingeschlagen hat, muß auf Grund der unvergänglichen Wahrheiten Adam Rieses doch mit dieser Möglichkeit schon in der nächsten Zeit gerechnet werden. Liberale Blätter haben selber die Zahl der Sozialdemokraten im nächsten Reichstage auf 120—150 veranschlagt. Mir dünkt diese Zahl zu hoch, aber wenn ich annehme, daß sie richtig ist, würde man für wahrscheinlich erachten müssen, daß weitaus die meisten liberalen Mandate in den Schlund des roten Haifisches wandern, denn Zentrumswahlkreise sind nicht leicht zu haben, und konservative stellen den Sozialdemokraten auch eine stärkere Gegenwehr gegenüber als liberale.

Daß die schließliche Entwickelung der Dinge auf eine Vereinfachung unseres Parteiwesens hinauslaufen wird, haben wir schon mehr als einmal betont. Die jüngeren unserer Leser werden die Zeit noch erleben, wo es nur mehr drei große Parteien geben wird: Zentrum, Konservative und Sozialdemokraten. Es liegt in der Natur des Liberalismus, daß er zuletzt zwischen diesen Mühlsteinen zerrieben wird, denn er stellt nach mehrfacher Richtung eine Halbheit dar und unterliegt deshalb dem Einfluß der entschiedeneren Parteien. Deswegen muß es ihm bald hier, bald dort ergehen, wie dem Schiffe, das dem Magnetberge der Sage zu nahe kommt und deshalb von dem Berge angezogen, an der Klippe scheitert. Es wird allerdings Leute geben, die diesen Vergleich wenigstens in bezug auf die nationalliberale Partei ablehnen. Sie werden sagen, das nationalliberale Kostüm enthalte kein bißchen Eisen, sondern nur Wolle und Watte. Indessen ist es ja auch nur ein Vergleich.

Zum Schluß möchten wir den vereinigten Liberalen angesichts dieser Kette von Wahl-Mißerfolgen noch einen gutgemeinten Rat geben, indem wir sie bitten, fortan nicht mehr den Mund so weit aufzutun. Wenn Staaten wie Griechenland und Montenegro sich benehmen, als ob sie Großmächte seien, dann werden sie nicht nur ausgelacht, sondern finden auch nicht mehr die Beachtung solcher von ihnen ausgesprochener Wünsche, die vollständig gerechtfertigt sind. Vor allem möge der Liberalismus nicht mehr so tun, als ob er die öffentliche Meinung Deutschlands vertrete und ein liberales Regime in Deutschland und Preußen verlangen könne. Wir sehen ja, wie die Wähler sich scharenweise von ihm abwenden und sagen: „Fort mit Schaden!" Eine Partei, die von der „Nation" immer Prügel bekommt, kann doch nicht beanspruchen, die Nation zu repräsentieren. Also nicht mehr so vorlaut und prahlerisch sein! Die erhobenen Ansprüche mehr mit den Leistungen in Einklang bringen!

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 2. August.

)-(**Endlich Unterkunft gefunden!** Die „Neue Bad. Landesztg." will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der Abgeordnete Bassermann bei den nächsten Reichstagswahlen im 12. badischen Wahlkreise Heidelberg-Mosbach kandidieren wird. Der Wahlkreis wird zur Zeit von dem nationalliberalen Abgeordneten Beck vertreten und gilt zu den sichersten der Nationalliberalen. Von 27 391 bei der Reichstagswahl 1907 abgegebenen Stimmen erhielt der Nationalliberale 11 935, die Wirtschaftliche Vereinigung 8485, der Sozialdemokrat 6713, worauf dann in der Stichwahl der Nationalliberale mit 14 685 gegen 9287 Stimmen des Kandidaten der Wirtschaftlichen Vereinigung gewählt wurde.

Die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums hat Frhr. v. Heyl auf dem Gartenfest des nationalliberalen Vereins zu Worms gleichfalls gefeiert. Dieses Lob, das mit jenem aus der Vorblockszeit festgehalten zu werden verdient, lautet:

> Mehrere Jahre hindurch habe ich im Reichstage für den Zehnstundenarbeitstag der Fabrikarbeiterinnen auf dem linken Flügel meiner Fraktion gefochten. Wissen Sie, wie viele Unterschriften ich für meine Anträge von den Liberalen erhielt? Ich sage fünf! Schließlich mußte ich mich, um die für die Einbringung nötigen Unterschriften zu erhalten, an das Zentrum wenden, das mich bereitwilligst unterstützte. Ebenso lagen die Verhältnisse bei den Verhandlungen über die Heimarbeit, die Arbeitskammern und die gesetzliche Kontrolle der Syndikate.

Die Wormser Nachrichten erinnern daran, wie v. Heyl mit einigen Abgeordneten des Zentrums früher eine freundliche Verbindung unterhalten und in einer Festhausrede einmal von seinem Freunde Hitze gesprochen habe. Diese Verbindung wäre nicht etwa aus einer Hinneigung zum Zentrum entstanden; denn solche Gefühle lägen Herrn v. Heyl sehr fern, sondern aus einer harten Notwendigkeit heraus. Auch das Zentrum habe sich bei ähnlichen Anlässen v. Heyls Unterschrift geholt, aber nicht aus Notwendigkeit, sondern nur um den Zentrumsanträgen von vornherein eine breitere Basis zu geben. Die Bülowsche Blockgründung habe diese Verbindungen mit einem Male völlig zerschnitten. Die gerade, aufrechte Art des Zentrums und seine Arbeitsbereitschaft trotz alles Vorhergegangenen hätten dem Herrn v. Heyl imponiert.

Den linksliberalen Großblockpolitikern

macht der „Vorwärts" einmal gründlich den Standpunkt klar, indem er schreibt:

> Es gibt noch immer freisinnige Helden, denen es davor graut, daß ihre Wähler endlich einzusehen beginnen, daß es nur die Reaktion unterstützen heißt, wenn sie bei der Stichwahl aus Angst vor der Sozialdemokratie einem Schnapsblockbruder ihre Stimmen geben. Diese Leute suchen jetzt Verwirrung zu stiften, indem sie der Frage ihres Verhaltens bei den Stichwahlen sorgsam aus dem Wege gehen und dafür umso eifriger vom „Großblock" reden, für den die Sozialdemokratie doch nicht zu haben sei. Die Herren spielen sich plötzlich auf die Alles- und Nichtspolitiker hinaus und verlangen von der Sozialdemokratie alle möglichen Prinzipienopfer, wofür sie dann so gnädig sein wollten, sich ihre Unterstützung zu überlegen. Daß diese Taktik des Herumdrückens um die einzig praktische und politisch bedeutsame Frage durch das Großblockgerede nur unterstützt wird, hat auch das „Berl. Tagebl." bemerkt und es wirft heute der „Voss. Ztg." vor, die Großblockidee nur dazu benutzen zu wollen, jene „einzig verständige Stichwahltaktik zu vereiteln, die manche kleinliche Cliqueninteressen störe." So weit, so gut. Aber das „Berl. Tageblatt" kommt wieder mit dem alten Ladenhüter, daß wir der Reaktion durch unsere radikale Haltung in die Hände arbeiten. Darauf muß in aller Gelassenheit erwidert werden, daß das, was das „Berl. Tagebl." als „radikale Haltung" zu bezeichnen beliebt, nicht anderes ist als sozialdemokratische Haltung. Wir können nur mit aller Bestimmtheit wiederholen: daß die Liberalen in der Stichwahl gegen die Reaktion stimmen, ist ihr eigenes Parteiinteresse. Tun sie es nicht, so beschleunigen sie höchstens den Uebertritt ihrer Wähler zur Sozialdemokratie als der einzigen Partei, die im Kampfe gegen die Reaktion feststeht. Für die Sozialdemokratie besteht nicht der geringste Grund, ihre Taktik oder gar ihre Ziele irgendwie zu ändern. Wir bleiben dieselben, an den Liberalen wird es sein, zu zeigen, wie weit ihr Liberalismus der Angst vor der roten Flut standhält.

Der ganzen Rede kurzer Sinn ist also: Wenn ihr euch jetzt auch noch ziert, einmal bekommt die Sozialdemokratie eure Leute doch.

Ein glänzendes Lob für das Zentrum aus Gegners Mund.

Die Differenzen in der nationalliberalen Partei führen allmählich zu erregten Aussprachen, und dabei scheint man in den Redaktionen der beteiligten Blätter ganz vergessen zu haben, was man vor einem Jahre zur Reichsfinanzreform geschrieben hat. Das, was man damals aus tiefster Seele bekämpft und als Verrat am Volke hingestellt hat, das wird jetzt von einer der sich bekämpfenden Gruppen in der Partei offen und ehrlich als ein Vorteil für das Land hingestellt. So schreibt die den Nationalliberalen sehr nahestehende „Arbeitgeberzeitung" in einem Appell an die Nationalliberalen, doch nicht durch weitere Pflege der Uneinigkeit der Sozialdemokratie die Wege zu ebnen, folgendes Lob für die Konservativen und das Zentrum und ihre Reichsfinanzreform:

> „Wir wollen das Verhalten der Konservativen gegen die Erbschaftssteuer und sonst durchaus nicht verteidigen. Aber schließlich waren die Reichsfinanzreform und die neuen Steuern eine absolute, dringende Notwendigkeit, bei welcher die Linke unendliche Weiterungen und Schwierigkeiten machte und nicht zum Schluß kommen konnte. Schließlich hätte sie aber das Gros der Steuern doch ungefähr ebenso, wie es nachher die vereinigten Konservativen und Zentrumsleute getan, bewilligen müssen und bewilligt, abgesehen von der Coupons- und Stempelsteuer. So ungeheuer schlimm haben sich letztere aber doch nicht erwiesen, daß ihretwegen mit einem Male die ganze Politik auf den Kopf gestellt werden müßte, wie es tatsächlich geschehen."

Man wird gut tun, diese Auslassung einer den Nationalliberalen sehr nahestehenden Stelle — die Leiter der Arbeitgeberverbände sind fast überall nationalliberal — sich zu merken.

Deutsche Reichskanzler über den Freisinn.

Die „Kreuzzeitung" Nr. 341 vom 24. Juli 1910 erinnert die an Größenwahn leidende Fortschrittliche Volkspartei an das Urteil, das Reichskanzler Graf Caprivi über den Freisinn gefällt hat. Am 28. Februar 1891 bemerkte Caprivi, es läge ihm eine Zusammenstellung über die Gesetze vor, die seit 1866 eingebracht und gegeben worden seien und die die Fortschrittspartei bekämpft und abgelehnt habe. Das seien seit 1866 61 und seit 1870 45, darunter Gesetze, die zu fundamentalen Gesetzen für unser verfassungsmäßiges Leben gehören. Am 20. November 1892 erklärte Caprivi:

> „Mit Ausnahme des Jahres 1888 hat die freisinnige Partei allen Forderungen der verbündeten Regierungen, die auf eine organische Stärkung unserer Wehrkraft hinzielten, widersprochen."

Auch Bülow, der von der Linken jetzt als Märtyrer verehrt wird, hat keine allzuhohe Meinung vom Freisinn. Wenigstens schrieb er in seinem berühmten Silvesterbrief 1906:

> „In Deutschland gibt es keine einheitliche liberale Partei, die den klaren Willen und die Fähigkeit gezeigt hätte, positive Politik zu treiben. . . . Jedenfalls haben es innere Uneinigkeit, negativer Doktrinarismus, Uebertreibung der Prin-

zipien und Unterschätzung des praktisch Erreichbaren nicht zu dem vom Liberalismus erstrebten Einfluß auf die Regierungsgeschäfte kommen lassen."

Was endlich Bismarck von den „Krypto-Republikanern", wie er sie nennt, hielt, ist bekannt genug.

---

* **Neuwied**, 31. Juli. In einer vom Konservativen Verein des Kreises Neuwied einberufenen politischen Versammlung zu Niederbieber, auf welcher der Fürstlich Wiedische Kammerdirektor, Generalmajor v. Hepke den Vorsitz führte, verbreitete sich Abg. Heckenroth in längeren Ausführungen über die politische Lage. Dabei rechnete er in äußerst scharfer, teilweise sarkastischer Weise nicht nur mit seinen zahlreichen liberalen Zwischenrufern ab, sondern widmete auch dem Bülowblocke, vor allem aber den Drahtziehern der Enzyklikahetze, eine vernichtende Kritik. Er führte u. a. aus: Einer der ersten Vorwürfe, die man uns macht, ist der, daß wir die Sprengung des Blockes veranlaßt hätten. Man kann von diesem Gebilde halten, was man will. Nachdem Bismarck einen gewaltigen Kampf gegen die Linke geführt hatte, war es ein großer Versuch des Fürsten Bülow, den Freisinn zur Mitarbeit heranzuziehen. Wir aber haben keinen Augenblick den Fürsten Bülow darüber im Zweifel gelassen, daß jede positive Mitarbeit vorbehaltlos zu geschehen habe. Vor dem Jahre 1907 machte man ja stets dem Zentrum den Vorwurf des Kuhhandels. Wenn das wahr sein sollte, so ist es doch wunderbar, daß Bülow vom Regen in die Traufe kam. Er warf sich der Linken in die Arme durch mannigfaltige Versprechungen auf allen Gebieten der Politik. So versprach er ihr eine Reform des Wahlrechtes, die wir nicht für gut halten konnten. Wir haben Bülow dies als eine verkehrte Politik vorgehalten; denn es waren unerträgliche Zustände, daß Wechsel, die im Reichstage ausgestellt worden waren, im Preußischen Landtage eingelöst werden sollten. Um die Linke zu befriedigen, haben wir Opfergebracht beim Börsengesetz, beim Reichsvereinsgesetz; nie aber haben wir Bülow stürzen wollen. Es gibt jedoch eine Grenze, über welche eine Partei nicht gehen kann, die etwas auf ihre Ehre hält. Auch bei der Reichsfinanzreform wollten wir mitgehen, aber ein Monat nach dem andern verging, ohne daß wir einen Erfolg sahen. Daher waren wir endlich gewillt, Hilfe von jeder Seite anzunehmen, um das nationale Werk zu vollenden. Und nun kommt die Seite der Blockpolitik, die wir niemals mitmachen konnten. Wir haben es von Anfang an als großen Fehler betrachtet, das Zentrum ausschalten zu wollen. Durch die Blockwahlen war es ja doch der Möglichkeit beraubt, einen Bund mit der äußersten Linken abzuschließen. Bülow aber suchte das Zentrum von der Mitarbeit auszuschließen, und dieser Fehler hat Bülow gestürzt. Der Block war schon deshalb nicht zu halten, da Bülow mit Hilfe der Konservativen liberale Politik treiben wollte. Da dies nicht möglich war, verfiel er rettungslos der Linken. Als man den Redner fortwährend durch die Rufe „Enzyklika, Enzyklika!" unterbrach, kam er auch auf diese zu sprechen. Im Landtage, so führte er aus, waren wir die ersten, welche eine Interpellation einbrachten. Ministerpräsident von Bethmann Hollweg erklärte, daß bereits die nötigen Schritte getan seien, doch sei das Ergebnis noch nicht bekannt. Jetzt aber ist es bekannt, und ich erkläre, daß wir diese Handlung des Reichskanzlers außerordentlich hoch schätzen und ihn ob dieses Erfolges beglückwünschen. Als die Canisius-Enzyklika die Gemüter bewegte, hat man nicht gehört, daß der damalige Reichskanzler oder sein damaliger Staatssekretär Fürst Bülow einen ähnlichen Schritt getan hat. Wir geben uns mit dem Erfolg zufrieden. Wir verwahren uns dagegen, daß diese Sache aufs politische Gebiet übertragen wird: sie ist zunächst keine innerpolitische Sache. Wir verbitten uns daher jede Ausschlachtung! Die politischen Parteien haben kein Recht, aus ihr parteipolitischen Nutzen ziehen zu wollen. Das fehlte gerade noch. Nur die Sozialdemokratie hat von der namenlosen Hetze den Vorteil. Wohin sollen wir kommen, wenn die Konfessionen aufeinander gehetzt werden auf dem Gebiete der Politik? Der Redner schloß mit einem beredten Aufrufe zur Einigung aller bürgerlichen Parteien. („Köln. Volksztg.")

Kirche und Schule.

Es geht zum Militär!

Man schreibt uns: „Es geht zum Militär! Was heißt das? Den meisten jungen Leuten schwebt ihre kommende Dienstzeit bei der Armee und Marine in verkehrten Farben vor Augen; sie kennen dieselben nur aus den vielfach entstellten Erzählungen und aus der äußeren Erscheinung der Soldaten, die zur Urlaubszeit aufs Beste geputzt in die Heimat kommen. Daß es sich aber um eine Zeit ernster und angestrengtester Arbeit handelt, vor allem auch um eine Zeit, in der ihnen mehr oder weniger große Gefahren drohen, das kommt weitaus den meisten ganz gewiß kaum zum Bewußtsein, andere sträuben sich gegen die bessere Einsicht. Daher werden die jungen Leute ohne eine spezielle entsprechende Vorbereitung nicht auf den Gedanken kommen, daß ihre Dienstzeit für das ganze Leben von großer Bedeutung sein kann, daß sie jedenfalls, wie der hochwürdigste Herr Armeebischof schreibt, auch über diese Zeit einst vor Gottes Richterstuhl werden Rechenschaft ablegen müssen. Wo finden sie denn diese so notwendige Vorbereitung, wo erhalten sie Mut und Kraft, königstreue, aber auch gottestreue Soldaten zu werden? Tausende junger Leute von Stadt und Land (im letzten Jahre waren es fast 3000) haben dies gesucht und gefunden in den geschlossenen Rekruten-Exerzitien. Mehr als überflüssig erscheint es, noch Worte darüber zu verlieren, was bei den geschlossenen Rekruten-Exerzitien geschieht, nachdem diese schon eine so große Teilnehmerzahl und soviel Anerkennung gefunden haben; es ist ja allbekannt. Die wichtigsten Wahrheiten unserer hl. Religion werden in geordneter Reihenfolge vorgetragen, angepaßt dem Verständnis und dem Bedürfnis der angehenden Soldaten. Gelehrt wird ihnen, wie sie durch treue militärische Pflichterfüllung Herrendienst zu Gottesdienst machen sollen. Dazu kommen die aufklärenden, richtiger warnenden Worte eines erfahrenen, gewissenhaften Arztes. Kurze fromme Gebetsübungen und der würdige Empfang der hl. Sakramente ziehen den Segen Gottes auf alle Bemühungen herab. Und warum dies alles? In den hl. Uebungen wird dem Verstand aus persönlicher Ueberzeugung Wahrheit und Klarheit bezüglich der höchsten Lebensfragen; dem jugendlichen Herzen wird Friede und Freude, wie die Welt sie nicht gibt und nicht geben kann; und namentlich strömt dem Willen Manneskraft und Mannesmut zu, wie durch keine andere religiöse Uebung. Daß dem so ist, daß also die Exerzitien dauernd und tiefgehend wirken, bezeugen freudigst und dankbar Eltern, Pfarrer, Präsides und namentlich die Soldaten selbst. Darum weg mit allen Einwendungen und Verurteilen! Selbsttäuschung, Unkenntnis oder Unverstand wäre es, zu sagen: „So was brauche ich nicht." „Ich bin aufgeklärt und gefestigt genug." „Ich weiß selbst, was ich tun und lassen muß." „Von den Betbrüdern bin ich keiner." „Es hilft ja doch nichts." „Da wird man ja ausgelacht." „Da wird ja doch nur gebetet." „Ueberhaupt habe ich dazu weder Zeit noch Geld" usw. usw. Freund, was Tausende andere gekonnt, kannst auch du! Wörtlich, wie du sagst, haben Tausende vor dir gesprochen. Aber wie alle diese, so wirst auch du es schon während und besonders nach Verlauf der hl. Exerzitien, namentlich aber während deiner Dienstzeit erkennen und bekennen: Gott Dank, daß ich das mitgemacht, ich wäre vielleicht sonst an Leib und Seele zugrunde gegangen. Darum komm und sieh! Komm und unterziehe dich aus eigener Ueberzeugung und mit freiem Willen als echter Christ und deutscher Jüngling diesen so erprobten Geistesübungen. Wohlan, es geschehe aus Liebe zu Gott und dem Vaterlande, aus Liebe zu deinen Eltern und zu dir selbst! Auch dir werden gerade die geschlossenen Rekruten-Exerzitien wegen der damit verbundenen äußeren wie inneren Sammlung mächtig helfen, daß du einst mit Ruhe und Stolz auf deine Dienstjahre zurückblicken kannst. Eltern, Väter und Mütter! Haltet eure Söhne doch ja nicht ab, sondern vielmehr an, aber zwingt sie nicht, doch mahnet sie eindringlich, teilzunehmen an diesen so überaus segensreichen Uebungen; eure Kinder werden es euch zeitlebens, ja noch in der Ewigkeit danken. An die verehrten Meister und anderen Arbeitgeber oder Vorgesetzten aber sei die höfliche Bitte gerichtet, die ihnen unterstellten jungen Leute zu den Rekruten-Exerzitien nicht bloß bereitwillig und frühzeitig zu beurlauben, sondern denselben auch, wenn möglich, den ausfallenden Arbeitslohn großmütig zu ersetzen. Gott lohnt es ganz gewiß. Laßt uns alle mitwirken zu diesem ebenso patriotischen wie gottgefälligen Werk!

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten: An das St. Franziskushaus, Werl. Kamm, Seife und Pantoffel mitbringen. — Die Kurse sind: Werl i. W.: 1. 20. August abends beginnend bis 23. Aug. nachmittags; 2. 27. Aug. abends beginnend bis 30. August nachm.; 3. 3. September abends beginnend bis 6. September nachm.; 4. 10. September abends beginnend bis 13. Sept. nachm.; 5. 13. Sept. abends beginnend bis 16. Sept. nachm.; 6. 17. Sept. abends beginnend bis 20. Sept. nachm.; 7. 20. Sept. abends beginnend bis 23. Sept. nachm.; 8. 24. Sept. abends beginnend bis 27. Sept. nachm.; 9. 27. Sept. abends beginnend bis 30. Sept. nachm.; 10. 1. Okt. abends beginnend bis 4. Okt. nachm. — Bei allen Anfragen das Rückporto beilegen!

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 3. August 1910.

* **Körordnung.** Unter Bezugnahme auf § 2 der Polizeiverordnung vom 30. Juli 1901 betr. die Körung der Zuchthengste in der Provinz Westfalen, haben die Hengstbesitzer des Körbezirks Coesfeld die Anmeldung der für das Jahr 1911 anzukörenden Hengste bis spätestens zum 25. September d. J. beim Landratsamt in Coesfeld zu bewirken.

* **Aus dem Kreise.** Der Bericht über den Stand und die Verwaltung der Kreiskommunalangelegenheiten des Kreises Coesfeld für 1909 gibt die Bevölkerung nach der letzten Personenstandsaufnahme auf 56 651 Seelen an. Die Verhandlungen betreffend die Errichtung einer elektrischen Ueberlandzentrale im Regierungsbezirk Münster sind mangels genügenden Interesses sowohl der Industrie als auch der Städte einweilen nicht zum befriedigenden Abschluß gelangt. Zur Deckung des Kreisfehlbetrages, der für 1909 167 000 Mark betrug, wurde ein Zuschlag von 41,3 Prozent erhoben. Die Schulden des Kreises betrugen am 1. Januar 1910 334 388 Mark; Kapitalvermögen besitzt der Kreis nicht. Das Projekt betr. den Bau einer Kleinbahn von Coesfeld über Rorup, Darup, Nattuln, Appelhülsen nach Ascheberg hat im Berichtsjahre greifbare Gestalt bekommen. Die Vorarbeiten, deren Kosten die beteiligten Kreise zusammen mit der Provinz übernommen haben, sind von der Kleinbahnabteilung der Westfälischen Provinzialverwaltung ausgeführt worden. Als Linie wurde von den Beteiligten die südliche, sog. rote Linie, als die für den Bau zweckmäßigste in Aussicht genommen. Der Bahnbau, für den Staat und Provinz je ein Drittel der Kosten aufbringen, findet allerseits das lebhafteste Interesse. Wegen Aufbringung der Grunderwerbskosten werden die Verhandlungen zurzeit weitergeführt. Durch Beschluß des Kreistages sind diejenigen Gemeindechausseen, für die der Kreis jährlich zwei Drittel der entstandenen Unterhaltungskosten den Gemeinden zu erstatten hatte, in die Unterhaltung und größtenteils auch in das Eigentum des Kreises übernommen worden. Beim Kreisbauamte gingen im Berichtsjahre 316 Baugesuche ein. Die Kosten der Anstaltspflege ortsarmer Personen haben im Rechnungsjahre 1909 betragen 27 106 Mark. Der Beitrag des Kreises zu den Provinzialabgaben stellte sich auf 50 421 Mk. Zur Aufbringung der Beitragskosten für die landwirtschaftliche Unfallversicherung war ein Zuschlag von 62 Prozent zu der staatlich veranlagten Grundsteuer erforderlich.

\# **Der Männer-Gesangverein „Germania"** veranstaltet am Sonntag den 21. August, in den Schmitzschen Garten-Anlagen einen Familienabend. Hoffentlich ist das Wetter der Veranstaltung holder als wie dem letzten Konzert.

* **Herbstferien.** Der Unterricht an den höheren Lehranstalten unserer Stadt geht am Dienstag, den 9. August, mittags 12 Uhr zu Ende. Der Beginn des Unterrichts ist am Mittwoch, den 14. September. Die Elementarschulen schließen am Samstag, 20. August. Die Ferien dauern bis zum Freitag, den 23. September.

F **Schöffensitzung.** In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts wurde verhandelt: 1. gegen den Handlungsgehilfen Otto M. zu Hiddingsel, welcher polizeilich bestraft ist, weil er bei der am 10. Juni cr. zu Hiddingsel abgehaltenen Spritzenprobe gefehlt hat. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil er sich nach Ansicht des Gerichts vorschriftsmäßig vor Abhaltung der Spritzenprobe entschuldigt hatte; 2. gegen den Landwirt Theodor und die Ackerer Josef und Anton K. zu Dernekamp. Dieselben sind beschuldigt, am 13. April 1910 zu Dernekamp einen nicht angekörten Hengst zum Decken hergegeben zu haben, Uebertretung der Körordnung für Hengste vom 30. Juli 1901. Der Einspruch gegen die Polizeistrafe des Amtes Dülmen in Höhe von 30 ℳ wurde bezüglich des Th. und Jos. K. aufrecht erhalten, bezüglich des Ant. K. aufgehoben. 3. In der Privatklagesache des Kaplans Uppenkamp gegen den Dentisten H. O. wegen Beleidigung wurde der Angeklagte mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. 4. Der Buchdrucker Heinrich F. von hier steht unter der Anschuldigung, am 6. Juli d. J. im Jagdbezirke des Rats Dr. Wiesmann hierselbst durch Wegnahme von Wild aus einer Schlinge die Jagd ausgeübt zu haben. Der geständige Angeklagte wird zu einer Geldstrafe von 5 ℳ verurteilt. 5. Der Händler Anton Sch. zu Dernekamp, welcher angeschuldigt ist, am 26. Mai d. J. in seiner Wohnung unbefugt Schenkwirtschaft betrieben zu haben, ist geständig und wird zu einer Geldstrafe von 30 ℳ verurteilt. 6. Die Putzmacherin Elise T. zu Stadtlohn ist wegen Nichtabmeldung von hier polizeilich bestraft und hat gerichtliche Entscheidung beantragt. Es erfolgte die Freisprechung der Angeklagten, weil nachgewiesen wurde, daß die Angeklagte nicht die Absicht gehabt habe, ihren Wohnsitz von hier zu verlegen. 7. Der Maurer Jos. M. von hier steht unter der Anklage der schweren Körperverletzung mittelst eines Messers. Der Angeklagte, welcher sich wegen Trunkenheit der Vorfälle nicht mehr erinnern will, wird zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

* **Einlösung von Reichskassenscheinen.** In Nr. 23 des „Reichsgesetzblattes" ist ein Beschluß des Bundesrats veröffentlicht, wonach die Reichskassenscheine zu 50, 20 und 5 Mark von 1882 und die Reichskassenscheine zu 50 Mark von 1889 vom 1. Januar 1911 ab nur noch bei der Königlich Preußischen Kontrolle der Staatspapiere eingelöst werden.

* **Maßnahmen gegen die Cholera.** Da die Cholera in Rußland immer mehr an Ausdehnung gewinnt, macht der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg auf seine Polizeiverordnung vom 2. Oktober 1908 aufmerksam, wonach alle aus Rußland zureisenden Personen spätestens innerhalb 24 Stunden nach ihrer Ankunft der Ortspolizeibehörde des Aufenthaltsortes zu melden sind. Zu der Meldung ist verpflichtet, in dessen Wohnung oder Behausung die zugereiste Person Aufnahme gefunden hat.

* **Viehmarkt zu Münster** am 2. Aug. Auftrieb: 327 Pferde, 157 Stück Hornvieh, 71 Schweine, 1246 Ferkel. Preise: Arbeitspferde 1. 850—1000 ℳ, 2 600—700 ℳ, 3. 300—350 ℳ. Ostpreußische Pferde: 1. 550—700 ℳ, 2. 400—450 ℳ. Litauer Ponys 1. 375—450 ℳ, 2. 250—300 ℳ. Fohlen im Alter von 1½—2 Jahren durchschnittlich 350—450 ℳ. Ausrangierte, zum Schlachten geeignete Pferde: 90—120 ℳ. Milchgebende Kühe: 1. 380—500 ℳ, 2. 275—325 ℳ, 3. 200—225 ℳ. Tragende Rinder: 1. 300—350 ℳ, 2. 180—225 ℳ. Fette Kühe: 1. 70—75 ℳ, 2. 62—68 ℳ. Bullen: 1. 36—40 ℳ, 2. 32—34 ℳ. Kälber pro 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. 50—52 ℳ, 2. 44—48 ℳ. Fette Schweine pro 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. 50—52 ℳ, 2. 47—48 ℳ. Tragende Schweine: 110—130 ℳ. Faselschweine: ½jährig 56—60 ℳ, ¼jährig 38—45 Mark. Ferkel: 5—6 Wochen alt 15—17 ℳ, 7—8 Wochen alt 20—23 ℳ. Tendenz: Pferde, Hornvieh und Schweine Handel lebhaft. — Nächster Markt am 23. August.

Das Borkener Rathaus umgeworfen!

* **Borken**, 31. Juli. Durch einen gewaltsamen Eingriff ist in der Nacht zum Samstag der Borkener Rathausstreit zu einem vorläufigen Ende geführt worden. „Durch einen dumpfen Knall und erdbebenartigen Stoß, so wird dem „Münster. Anz." berichtet, wurden in der Nacht gegen ½3 Uhr die Bewohner unserer Stadt aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Alles eilte zur Stätte des Unheils und da zeigte sich, daß ein großer Teil unseres alten, baufälligen Rathauses in sich zusammengestürzt war. Schon vor einigen Wochen hatte man mit dem Abbruch begonnen, weil das Haus zahlreiche Risse zeigte und die Außenmauern erheblich aus dem Lote gewichen waren. Auf Anordnung der Regierung wurde der Abbruch wieder sistiert mit der Begründung, daß höhere Kunstinteressen gefährdet würden. Der ganze Marktplatz bietet einen wüsten Trümmerhaufen, fast wunderbar ist es zu nennen, daß unser schönes Kriegerdenkmal nicht mit in Grund und Boden geschlagen ist. Wäre das Unglück bei Tage oder gar an einem Markttage geschehen, so würden unzählige Menschen einen schrecklichen Tod gefunden haben. Fast einstimmig verlangte die Bürgerschaft den Abbruch des alten, historisch und architektonisch völlig wertlosen Hauses, wodurch die so notwendige Markterweiterung und Freilegung unserer herrlichen Pfarrkirche ermöglicht würde. Hoffen wir, daß jetzt diesem unwürdigen und gefährlichen Zustande ein Ende bereitet ist." — Die Stadtverordneten hatten einstimmig beschlossen, das Rathaus nach den Plänen des Architekten Büning-Borken unter Erhaltung der Front mit den Lauben wiederherstellen zu lassen. Später wurde dieser Beschluß auf ein Gutachten des Kgl. Baurats Schultz aus Recklinghausen, der bemerkte, das Rathaus könne den Borkenern jeden Augenblick auf den Kopf fallen, umgestoßen und der Abbruch unter der Voraussetzung in Aussicht genommen, daß Büning sich erst zu dem Gutachten äußere. Um den Hauptpunkt, die Ansicht des Gutachtens von den schwachen Grundmauern zu entkräften, ließ Büning diese freilegen, und es stellte sich heraus, daß Schultz sich geirrt hatte, daß die Grundmauern vielmehr stark und kräftig genug seien, den Erneuerungsbau zu tragen. Daraufhin wurde die Streitfrage noch einmal vor das Stadtverordnetenkollegium gebracht. Nach Anhörung des Architekten Büning und des Provinzialkonservators Baurat Lndorff, der im Interesse der Denkmalspflege gegen den Abbruch der Halle Einspruch erhob, beschlossen die Stadtverordneten, die Frage der Regierung zur Entscheidung zu unterbreiten. Diese entsandte am Donnerstag als Dezernenten den Regierungsbaumeister Rackebrandt, der nach eingehender Untersuchung erklärte, daß das Gutachten des Herrn Büning in allen Teilen zutreffend sei und daß die Mauern so noch wohl 300 Jahre halten können. Jetzt hat man in der Nacht zum Samstag eine eigenmächtige gewaltsame Lösung der Frage herbeigeführt: man hat den Abbruch beschleunigt. Zwar wollte man den Anschein erwecken, als ob das Rathaus von selbst zusammengestürzt sei. Aber die Borkener haben in der Eile und Freude vergessen, die gebrauchten Winden und Hebebäume wieder mitzunehmen.

---

n **Merfeld**, 3. Aug. Ein Luftballon der Kölner Luftschiffahrtsgesellschaft landete hier gestern nachmittag gegen 5 Uhr glatt auf offenem Felde in der Nähe des Kötters Uhlending, nachdem die drei Insassen den Ballon verstaut und zum Bahnhof Dülmen hatten transportieren lassen, traten sie selbst mit dem 7 Uhr-Zuge die Rückreise nach Köln an.

\+ **Lette**, 2. Aug. Eine Bauernregel heißt: „Im Juli muß braten, was im Herbst soll geraten." Der vergangene Monat Juli brachte uns dieses Jahr das Gegenteil; seit langer Zeit hat es nicht so viel geregnet. Nach Messungen der hiesigen Regenstation sind im Juli 165,05 Millimeter Regen auf den Quadratmeter gefallen; während es im Monat März nur 20,03 Millimeter geregnet hat. Das Heu, sowie auch besonders die Hackfrüchte und das Getreide haben durch den vielen Regen sehr gelitten. — Heute nachmittag gegen 3 Uhr flog ein Luftballon in südlicher Richtung nach Merfeld zu und schien von dort nicht weit zu landen.

* **Coesfeld**, 2. Aug. Das allgemeine Bürgerschützenfest, welches gestern abend mit einem Zapfenstreich begonnen wurde, wird heute und morgen gefeiert. Der Königsschuß fiel heute morgen rechtzeitig. Obgleich das Fest heute von schöner Witterung begünstigt ist, so macht es sich doch auch bei dieser Gelegenheit ganz deutlich geltend, wie sehr der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank auf die hiesige Bevölkerung gewirkt hat. Da viele Leute hier bei jener Bank teils kleinere, teils auch recht große Verluste erlitten, so ist die Beteiligung an dem Schützenfest eine solch geringe, wie es in voraufgehenden Jahren nie der Fall gewesen ist. Wenn die Vorbereitungen zum Fest nicht schon bis ins Kleinste getroffen gewesen wären, dann hätte man jedenfalls das Schützenfest überhaupt ausfallen lassen.

* **Haltern**, 1. Aug. Heute wurden von der Altertumskommission für Westfalen die römischen Ausgrabungsarbeiten wieder aufgenommen. Die Hauptaufgabe der auf zwei Monate berechneten Arbeiten ist die, die letztjährigen Untersuchungen im „Großen Lager" in der Nähe des Prätoriums fortzusetzen und das Haus des Legaten aufzudecken, von welchem bereits im Vorjahre Spuren gefunden wurden. Als Leiter der Ausgrabungen wird in der ersten Zeit Professor Dr. Koepp von der Universität in Münster tätig sein.

* **Nottuln**, 1. Aug. Feuerlärm erscholl heute abend gegen 10 Uhr. Das Gebäude des Sattlers Kentrup brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Es gelang dem Eingreifen der Feuerwehr, die schon brennenden Nachbarshäuser zu löschen. Das Inventar ist größtenteils gerettet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Es ist bereits das achte Haus, das hier seit Jahresfrist dem Feuer zum Opfer fiel.

* **Nottuln**, 1. Aug. Das 15. Baumbergefest wurde gestern in den Räumen und Anlagen des „Gasthauses zu den Baumbergen" gefeiert. Die Zahl der Festteilnehmer aus der näheren und weiteren Umgebung war trotz des schlechten Wetters recht groß. In der Generalversammlung des Baumbergevereins wurden die ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder wiedergewählt. Mit Befriedigung wurde Kenntnis davon genommen, daß der Zugangsweg zum Longinusturm mit Unterstützung des Vereins so ausgebaut worden ist, daß er bei jedem Wetter gangbar ist. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt rund 800, von denen 385 in Münster wohnen. Das Festessen nahm bei munteren Reden und unter dem Absingen froher Baumberglieder einen recht schönen Verlauf. Um 4 Uhr war das Wetter so schön, daß der angezeigte gemeinschaftliche Spaziergang zum Longinusturm unternommen werden konnte. Daran schloß sich ein kurzer Kommers und ein um so länger dauernder Ball, der für kurze Zeit unterbrochen werden mußte wegen des Abbrennens eines Feuerwerks, das allerdings wegen des wieder einsetzenden strömenden Regens nicht in seiner ganzen Pracht zur Geltung kam.

* **Lüdinghausen**, 2. Aug. Die Beleihung von Fabriken durch die städtische Sparkasse ist wiederholt behandelt worden. Der Vorschlag, in der Beleihung vorsichtiger als bisher vorzugehen, wie es aus der letzten Stadtverordnetensitzung berichtet wurde, lautet nicht auf Beleihung bis zu einem Drittel des Wertes schlechthin, sondern es wird da — und darin besteht gerade das wesentlich Neue — unterschieden zwischen Immobilien und Mobilien. In der Diskussion wurde erwähnt, daß diese Vorsicht wohl angebracht sei angesichts der Eröffnung des Konkursverfahrens über die Schultesche Eisenwarenfabrik, der die Stadt neben spottbilliger Ueberlassung des schönsten Grundstücks in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes auch noch eine Beleihung von 75 000 Mark gewährt hat. Die Firma hatte aber alsbald mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen und arbeitete aus diesem Grunde seit Jahren mit nur einigen Arbeitern, so daß die Stadt weder direkt durch Steuereinnahmen noch indirekt durch Beschaffung beträchtlicher Arbeitsgelegenheit die erhofften Vorteile bekam. Die Ansiedelung industrieller Unternehmungen ging manchen Stadtverordneten viel zu langsam und man wünschte größeres Entgegenkommen, sprach davon, daß anderwärts der Grund und Boden gänzlich kostenlos gegeben und gesunde Fabriken bis zur Hälfte (!) ihres Wertes beliehen würden. Glücklicherweise sind die auf Grund der damaligen Kritik an der vorsichtigen Haltung des Magistrats mit einem auswärtigen Fabrikanten gepflogenen Unterhandlungen noch nicht abgeschlossen. Das Resultat der Diskussion der Stadtverordneten, die auch unter dem Eindruck der kurz vor der Sitzung hier bekannt gewordenen Nachricht über die Konkurserklärung bei der Niederdeutschen Bank stand, war die allgemeine Ueberzeugung: mehr Vorsicht in Finanzsachen tut not! Mitgeteilt wurde noch, daß die Kreissparkasse Fabriken grundsätzlich überhaupt nicht beleiht.

* **Lüdinghausen**, 31. Juli. Auszeichnung. Der Polizeisergeant Schriewer von der hiesigen Landgemeinde hatte im Frühjahr ein fünfjähriges Mädchen aus der hochgehenden Stever gerettet. Für die mutige Tat ist ihm jetzt vom Regierungs-Präsidenten eine öffentliche Belobigung ausgesprochen worden.

× **Dortmund**, 2. Aug. Von der Ehefrau getötet. Die Frau des Arbeiters Franzi versetzte bei einem Streite ihrem Ehemanne mit einem Beil einen so heftigen Hieb in die Brust, daß er nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus starb.

\# **Dortmund**, 2. Aug. (Drahtb.) Wegen schwerer Bilanzverschleierung wurde heute abend im Gebäude der Niederdeutschen Bank der Direktor der Lünener Bank, Quantz, verhaftet. Es hat sich ergeben, daß die Bank total verschuldet ist. Bankier Ohm ist an den Verschleierungen beteiligt. Ueber das Vermögen der Bank wird der Konkurs eröffnet.

* **Essen**, 1. Aug. Ein Kaufmannslehrling aus dem benachbarten Stoppenberg kaufte für billiges Geld faule und minderwertige Eier auf, versah sie mit dem Stempelaufdruck „Trinkeier" und verkaufte sie als solche teuer weiter. Dies Geschäft ist jetzt dem jungen „Großkaufmann" gelegt worden, da die Polizei die Verhaftung des Eierhändlers vornahm.

= **Sprockhövel**, 2. Aug. (Drahtb.) Auf der Zeche „Alte Hase" verunglückten durch niedergehende Gesteinsmassen die Bergleute Padberg und Wiethäuser. Letzterer war sofort tot, während Padberg im Krankenhause starb.

* **Duisburg**, 2. Aug. Im Berufe getötet. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe geriet beim Rangieren der Schirrmann Limmers unter einen Eisenbahnwagen. L., dem ein Arm und Bein abgefahren wurde, starb kurz darauf.

\# **Moers**, 2. Aug. Pilzvergiftung. Hier erkrankte eine aus 6 Personen bestehende Bergarbeiterfamilie nach dem Genuß von Pilzen. Zwei Kinder sind bereits gestorben. Das Befinden der übrigen Erkrankten ist besorgniserregend.

* **Bielefeld**, 2. Aug. Auf das Huldigungstelegramm, welches anläßlich der Kundgebung der westfälischen christlich-nationalen Tabakarbeiter in Rothenuffeln, welche von 10 000 Personen besucht war, an den Kaiser gesandt wurde, lief beim Sekretariat des christlichen Tabakarbeiter-Verbandes Bielefeld folgendes Antwortschreiben ein: „Seine Majestät der Kaiser lassen für den Huldigungsgruß der zu Rothenuffeln versammelten christlich-nationalen Tabakarbeiter danken. Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern). In Vertretung: Duprims."

* **Breitenbruch**, 2. Aug. Zu dem gestern gemeldeten Automobil-Unfall wird noch berichtet: An der bekannten Automobilfalle unterhalb unseres Ortes auf Arnsberg zu, da, wo Wannestraße und die Chaussee von Soest nach Arnsberg zusammentreffen, kam am Sonntag nachmittag das Automobil des Fabrikanten Stephan Becker aus Beckum dem Abhang zu nahe. Es rutschte, als der Chauffeur sich vergebens anstrengte, die dortige scharfe Wendung zu meistern, aus und fiel, sich überschlagend, die Böschung hinab. 4 der Insassen (5) erlitten dabei zum Teil schwere Verletzungen, ein älterer Herr trug einen Beinbruch

davon, eine Dame erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und an einem Arm, einem anderen Herrn wurde ein Ohr glatt abgeschnitten. Der Chauffeur wurde durch Glassplitter am Halse erheblich verletzt. 3 der Verletzten fanden Aufnahme im Arnsberger Krankenhaus.

○ **Förde** bei Grevenbrück, 2. Aug. Schenkung. Die Gewerkschaft der Dynamitfabrik in der nahen Kracht spendete aus Anlaß des am 7. August hierselbst stattfindenden Gesangwettstreites 500 Mk. zur Beschaffung eines Ehrenpreises. Für diese ansehnliche Summe wurde ein Harmonium beschafft, das den konkurrierenden Vereinen zum Wettbewerb ausgesetzt wird.

• **Hüsten**, 3. Aug. In unserem gestrigen Bericht betr. Schützenfest in Hüsten ist insofern ein Fehler vorgekommen, als es heißen muß: Kriegerfest in Hüsten.

□ **Hüsten**, 3. Aug. Vor einigen Tagen wurde einem Fabrikarbeiter eine Uhr gestohlen und von dem Spitzbuben nach Neheim verkauft. Jetzt ist es der Polizei in Neheim gelungen, des Täters habhaft zu werden und ihm die Uhr abzunehmen.

□ **Hüsten**, 3. Aug. Auf der Deutschen Metallwaren-Aktiengesellschaft spritzte einem Arbeiter beim Verzinnen Zinn in die Hand, wodurch eine derartige Verbrennung an der Hand entstand, daß der Verletzte sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

=e. **Paderborn**, 1. Aug. Im Sennelager findet jetzt täglich die großen Kavallerie-Manöver statt. Anwesend dazu sind die Husarenregimenter 8 (Neuhaus und Paderborn), 11 (Krefeld) und 14 (Kassel), das Kürassierregiment 4 (Münster), das Ulanenregiment 5 (Düsseldorf) und das Dragonerregiment 5 (Hofgeismar). Vielfach wird angenommen, daß auch der Kaiser wieder zu den Manövern nach dem Sennelager kommte, jedoch ist davon an amtlicher Stelle noch nichts bekannt. — Die Kavallerieregimenter sind zum Teil auf dem Marschwege hier eingetroffen.

Soziales.

× **Mit Widerwillen** muß sich, so lesen wir im „Düsseldorfer Volksblatt", der Berufsredakteur und Gewerkschaftssekretär durch die Flut von Beschimpfungen, Verdächtigungen und Verleumdungen hindurchlesen, die ihm alle Tage in irgend einem sozialdemokratischen Blatt begegnen. Der Außenstehende hat sehr oft schon gewünscht, die Beleidigten möchten eine Klage anstrengen gegen die Beleidiger. Wer etwas bewandert ist in der Praxis sozialdemokratischer Redakteure, wird sich den Luxus einer Privatklage gegen diese nur in ganz schwerwiegenden Fällen gestatten, denn — die Genossen bezahlen höchstens die ihnen auferlegte Strafe, **die Kosten muß der beleidigte Kläger selbst bezahlen, weil die Herren Genossen nur 125 Mark Monatsgehalt beziehen. Was über die unpfändbare Grenze hinausgeht, bekommt die Frau des sozialdemokratischen Redakteurs für „Mitarbeit".** Auf diese Art haben die sauberen Gesellen Schimpf- und Verleumdungsfreiheit sich geschaffen. Der Fall Limbertz aus Essen und ein Fall Leimpeters aus Saarbrücken beweisen das.

Luftschiffahrt.

+ **Elberfeld**, 2. Aug. Die Rheinisch-westfälische Motorluftschiffahrtsgesellschaft beruft auf den 8. August eine außerordentliche Mitgliederversammlung ein, zwecks Entscheidung der Frage, ob die Gesellschaft fortgeführt, oder aufgelöst werden soll.

Beuthen (Oberschl.), 2. Aug. Die Beschießung des Ballons „Tschudi" durch russische Soldaten. Gestern nachmittag fand in Przelaika die kriegsgerichtliche Untersuchung statt über die im vorigen Jahre erfolgte Beschießung des deutschen Ballons „Tschudi" durch russische Grenzsoldaten. Der Untersuchung wohnten die russischen und deutschen Grenzbehörden bei. Wie bereits im vorigen Jahre, ergab auch diesmal die Untersuchung einwandfrei die Tatsache, daß der Ballon „Tschudi" beschossen worden ist, als er sich noch auf preußischem Gebiet befand.

≈ **Brüssel**, 2. August. Während des gestrigen Tages (Montag) der **Flugwoche in Stockel** versuchte der Weltrekordmann **Olieslager** mit seinem Eindecker (Bleriot) die Fahrt Brüssel-Antwerpen zurück zu legen, mußte jedoch, da er sich wegen des inzwischen aufgestiegenen Nebels nicht orientieren konnte, nach dem Flugfelde zurückkehren, wo infolge einer zu brüsken Landung sein Apparat zertrümmert wurde. Der Luftschiffer blieb unverletzt. Gegen 5 Uhr abends erschien der seinerzeit in Brüssel anwesende Kölner Lenkballon „**Clouth**", der zweimal die Flugbahn umkreiste. Sofort nach seinem Erscheinen erhoben sich nacheinander die Aviatiker Kinet, Lenseg und Verstraeten (Doppeldecker), sowie **Olieslager** und **Tyck** (Eindecker), die unter dem tosenden Beifall der Menge den Lenkballon umkreisten, bald unter ihn, bald über ihn fliegend. Dann gaben Olieslager und Tyck das Spiel auf, um sich immer weiter zu erheben, bis sie schließlich dem Auge der Zuschauer völlig entschwunden waren. Olieslager landete um 7 Uhr, während Tyck sich nicht mehr sehen ließ. Man hegte bereits ernste Befürchtungen über sein Verbleiben, als gegen 9 Uhr abends ein Telegramm aus Haecht bei Brüssel die Meldung brachte, daß der kühne Luftschiffer unversehrt auf offenem Felde gelandet sei, nachdem er mit einem Höhenflug von 1700 Meter den Höhenrekord, den Olieslager am Samstag mit 1525 Meter aufgestellt hat, geschlagen hat.

÷ **London**, 2. August. **Schwerer Unfall auf einem Flugfelde.** Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern auf dem Flugfelde Bolden. Die französische Aviatikerin, Madame Franc, umkreiste die Flugbahn, als der Apparat infolge der scharfen Wendung den Grenzmast berührte und umschlug. Die Aviatikerin wurde schwer verletzt. Sie hat beide Beine gebrochen und einen ernsten Einschnitt in die Gurget, der verursacht wurde durch einen Draht, erlitten. Ein Kind, das sich in der Nähe des Mastes befand, wurde von dem niederstürzenden Apparat getötet. Auch mehrere andere Personen wurden verletzt oder umgeworfen.

Parseval 6 auf der Reise nach München.

Parseval 6 ist am Dienstag früh in **Bayreuth** zur Fahrt nach München aufgestiegen.

○ **Bayreuth**, 2. Aug. Nachdem das Luftschiff Parseval 6 durch einen sehr starken Nebel längere Zeit in Bayreuth festgehalten worden war, fuhr es um 8 Uhr 5 Min. von hier ab. Um 10 Uhr 45 Min. passierte es die Station Weiden. Um ½12 Uhr befand es sich auf dem Wege nach Schwandorf. Die Ankunft wird für heute nachmittag 2 Uhr erwartet.

Regensburg, 2. August. P. 6 hat um 12 Uhr 5 Minuten die Stadt passiert. Es herrscht Gewitterneigung.

Landshut, 2. August. Das Luftschiff P. 6 ist gegen 1 Uhr bei Eglofsheim, an der Bahnlinie Regensburg - Landshut, infolge Propellerbruchs niedergegangen. Nähere Nachrichten fehlen noch.

× **Regensburg**, 2. Aug. (Drahtb.) Das Luftschiff „P. 6" ist heute nachmittag gegen 4½ Uhr vom Landungsplatz bei Alteglofsheim wieder aufgestiegen und überflog um 5 Uhr Landshut in der Richtung nach München. Die Zwischenlandung ist nicht wegen Propellerbruchs, sondern wegen des Bruches einer Leiste erfolgt.

Glücklich in München!

+ **München**, 2. Aug. (Drahtb.) Das Luftschiff „P. 6" ist um 6½ Uhr über München eingetroffen und um 6.43 Uhr vor der Ballonhalle im Ausstellungspark glatt gelandet.

Vermischtes.

÷ **Berlin**, 2. Aug. (Drahtb.) **Vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts** 1 stand heute eine Bande internationaler Mädchenhändler, deren Verhaftung seinerzeit großes Aufsehen erregte. Wegen versuchten Verbrechens gegen das Auswanderungsgesetz waren angeklagt der angebliche Pferdehändler Meyer Silberreich, der Kutscher Moritz Wollerstein und die Köchin Marja Gedeinska, alle drei aus russisch Polen, und die Hotelbesitzer-Eheleute Oberländer aus Galizien. Das Urteil gegen die Angeklagten lautete: Gegen Silberreich auf 2½ Jahre Zuchthaus, gegen Wollerstein auf 2 Jahre Zuchthaus und je 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen die Gedeinska auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten auf die erlittene Untersuchungshaft. Die angeklagten Eheleute Oberländer wurden mangels eines ausreichenden Beweises freigesprochen.

◊ **Berlin**, 2. Aug. Ueberfall auf einen Küster. Auf den Küster des evangelischen Friedhofs in Friednau wurde heute vormittag 10 Uhr von zwei etwa 17jährigen Burschen ein freches Attentat verübt. Die Burschen erschienen im Bureau des Küsters und verlangten von ihm Geld. Als er sich weigerte, das Verlangte herauszugeben, überfielen sie ihn und verletzten ihn durch Messerstiche an Hals, Kopf und Armen. Auf die Hilferufe des Bedrängten eilten Leute herbei, die die Verfolgung der jugendlichen Räuber aufnahmen. Es gelang den Verfolgern, ihrer habhaft zu werden und sie der Polizei zu übergeben.

Berlin, 2. Aug. Eisenbahnzusammenstoß. Auf der Stadtbahnstation „Börse" fuhr heute früh ¾6 Uhr ein Spandauer Vorortzug auf einen auf das Einfahrtsignal wartenden Auswandererzug. Drei Männer, drei Frauen und zwei Kinder des Auswandererzuges erlitten leichte Verletzungen.

Berlin, 2. Aug. Ein Wolkenbruch, der gestern über den Osten Berlins niederging, richtete namentlich auch in Rummelsburg großen Schaden an. Der Bahnhof Rummelsburg-Ost, sowie die tiefer gelegenen Teile des Vorortes waren stundenlang überflutet, so daß die ankommenden Fahrgäste den Tunnel nicht passieren konnten, sondern über eine an eine steile Böschung des Bahndammes gelegte Leiter den Bahnsteig verlassen mußten. In Borbagen-Rummelsburg ist der Verkehr ebenfalls durch Ueberschwemmung und Wasserrohrbrüche lahmgelegt. Die Höhe der von gestern vormittag 10 Uhr bis heute vormittag 10 Uhr gefallenen Regenmengen beträgt nach Mitteilungen der meteorologischen Station 98,5 Millimeter.

= **Bregenz**, 2. Aug. In Bergwald wurden die stark verwesten Leichen eines unbekannten Liebespaares gefunden, das vor mindestens 4 Wochen in den Tod gegangen ist. Es soll sich um den Privatsekretär Bords aus Frankfurt (Main) und seine Geliebte handeln, die beide seit April vermißt werden.

= **Paris**, 2. Aug. Erdbeben. Gestern nachmittag verspürte man in Marseille und Umgebung eine leichte Erderschütterung. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik, sodaß viele im Freien übernachteten. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Mehrere alte Häuser und Mauern, die schon beim letzten Erdbeben Risse erhalten hatten, sind nunmehr eingestürzt.

Kopenhagen, 2. Aug. Ein deutscher Offizier abgestürzt. Aus Bergen wird gemeldet: zwei Offiziere des deutschen Panzerkreuzers „Gneisenau", der gegenwärtig im Fjärdland liegt, unternahmen vorgestern eine Besteigung des Boyagletschers. Dabei kam der eine der Offiziere zu Falle und stürzte ab. Der andere eilte zum Schiffe zurück und holte Hilfe herbei. Gestern wurde der Verunglückte als verstümmelte Leiche gefunden. Er war ein Leutnant z. S., sein Name ist noch nicht bekannt.

Stockholm, 2. Aug. Ein Blaubart. Unter dem Verdachte, seine Frau vergiftet zu haben, wurde der 45 Jahre alte Handlungsgehilfe Eklund verhaftet. Man glaubt, daß er auch seine beiden ersten Frauen, die hoch versichert waren und kurz nach der Hochzeit starben, umgebracht hat.

San Francisco, 2. Aug. Furchtbares Verbrechen. Ein wegen Trunkenheit entlassener Feuerwehrmann gab gestern Feueralarm, schoß auf die herannahenden Feuerwehrleute und tötete dabei deren Chef und einen Feuerwehrmann, während der Kutscher des ersten Wagens von ihm tödlich verletzt wurde. Nach Hause geflüchtet, erschlug er mit einer Keule Frau und Kind und verwundete sich selbst in einem benachbarten Walde durch einen Schuß in den Kopf tödlich.

Letzte Posten und Depeschen.

)?(**Stettin**, 2. Aug. (Drahtb.) **Abirrung einer Granate.** Als gestern der stark besetzte Dampfer „Hertha" einer Stettiner Dampfschiffahrtsgesellschaft, von Saßnitz kommend, Heringsdorf berührt hatte und sich Swinemünde näherte, schlug eine von der Swinemünder Hafenbefestigung kommende Granate knapp 200 Meter vor dem Bug des Dampfers ein und krepierte, in der See eine hohe Wassersäule auftreibend. Eine Untersuchung ist eingeleitet, ob ein Versehen vorliegt. Der Vorfall hat unter den Passagieren des dichtbesetzten Dampfers große Aufregung hervorgerufen.

)-(**Friedberg** i. H., 2. Aug. (Drahtb.) **Zur Reise des Zarenpaares nach Darmstadt.** Trotz aller Dementis bestätigt sich die Meldung, daß das Zarenpaar am 15. August hier eintrifft und im großherzoglichen Schlosse Wohnung nimmt. Die Zarin wird von hieraus eine sechswöchige Kur in Bad Nauheim gebrauchen, die ihr von den Aerzten angeraten wurde. Gleichzeitig wird auch das Großherzogspaar von Hessen dort Wohnung nehmen, das von hier aus die Manöver besichtigen will. Der Großherzog von Hessen traf heute morgen zur Besichtigung der Renovierungsarbeiten hier ein.

(=) **Innsbruck**, 2. Aug. (Drahtb.) **Ein ganzes Dorf abgebrannt.** Das Dorf Spenmaggiore bei Bozen mit 1600 Einwohnern ist durch Brand größtenteils eingeäschert worden.

□ **Paris**, 2. Aug. (Drahtb.) **Das spanische Königspaar in Frankreich.** Das spanische Königspaar ist um 11 Uhr vormittags mit dem Sonderzuge auf dem Bahnhof von Rambouillet eingetroffen. Zu seinem Empfange war Präsident Fallieres mit Gemahlin erschienen. Unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung fuhr das Königspaar und der Präsident zum Schlosse Rambouillet, wo kurze Zeit darauf Ministerpräsident Briand und der in aller Eile aus seinem Ferienurlaub gekommene Minister des Aeußern Pichon eintrafen. Das Königspaar begab sich um 3 Uhr nach Paris.

× **Petersburg**, 2. Aug. (Drahtb.) Graf **Alexander Tolstoi**, kaiserlicher Hofmeister und Mitglied des Ministeriums des Innern, hat sich in der letzten Nacht erschossen. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. Graf Tolstoi stand im 73. Lebensjahre.

(=) **Konstantinopel**, 2. Aug. (Drahtb.) **Kampf zwischen Franzosen und Arabern.** Wie die hiesigen Blätter melden, hat zwischen den französischen Truppen und den Truppen des Sultans von Wadai ein heftiger und sehr blutiger Kampf stattgefunden, wobei die letztgenannten ca. 1000 Mann verloren haben und in der Richtung nach Darfur geflohen sein sollen. Eine andere Depesche besagt, daß der Sultan von Wadai mit seinen Truppen, nachdem er sie durch Anhänger verschiedener Stämme verstärkt hatte, die französischen Truppen plötzlich angegriffen habe. Die Franzosen hätten sich unter Zurücklassung von etwa 300 Toten zurückziehen müssen.

Wetter-Aussichten.

3. Aug. Bewölkt, Regenfälle, teils heiter, windig, Gewitter.
4. Aug. Vielfach heiter, bei Wolkenzug, wärmer.
5. Aug. Wolkig mit Sonnenschein, schwül, warm, Neigung zu Gewitter.

Sport-Nachrichten.

Pferderennen zu Gotha am 1. August.

Preis vom Inselsberg. 4720 M. Für Zweijährige. 1000 Meter. 1. A. v. Schmiedens Rosella (Miller), 2. Romanns' Irene von Edelreich, 3. A. und C. v. Weinbergs Erato. Ferner liefen Ocean, Heerrufer. Tot. 2 : 10. Pl. 16, 40 : 10. — **König Ferdinand-Jagdrennen.** Ehrenpreis und 2500 M. Herren-Reiten. 3200 Met. 1. H. Wenckes Demant (Lt. Graf Holck), 2. W. Dodels Avignon. Tot. 23 : 10. — **Herzog Karl Eduard-Rennen.** Ehrenpreis und 20 000 M. Handicap. 3200 Met. 1. Graf L. Henckels Anker (Bullock), 2. W. Lindenstaedts Edelmann (Schläfke), 3. H. Wenckes Malice (Aylin). 14 Pferde liefen. Tot. 36 : 10. Pl. 18, 51, 80 : 10. — **Herzog Ernst-Rennen.** Ehrenpreis und 3800 Mk. Handicap. Herren-Reiten. 2000 Meter. 1. G. Nettes Therese (Lt. Braune), 2. P. Steenbocks Forma, 3. Graf L. Henckels Littoral. Ferner lief Juiania. Tot. 31 : 10. Pl. 13, 12 : 10. — **Preis vom Boxberg.** 3000 Mk. 1400 Meter. 1. P. Pakheisers Adler (Spear), 2. R. Erlers Gloriosus, 3. F. Schmidt-Beneckes Hille Bobbe. Ferner lief Schneekönigin. Tot. 14 : 10. Pl. 12, 15 : 10. — **Seebach-Memorial.** Ehrenpreis und 10 000 Mark. Jagdrennen. Handicap. Herrenreiten. 6000 Meter. 1. Major v. Wuthenaus Electricity II (Lt. Frhr. v. Wangenheim), 2. G. Kochs Quarto (Lt. Braune), 3. Hrn. de Remigis Slogiton (E. Lücke). Ferner liefen Kassaba, Garballaugh. Tot. 26 : 10. Pl. 12, 11 : 10.

Handelsteil.

Gewerkschaft Hermann 1—3. Die Verwaltung schreibt: In dem seit der Vollversammlung der Gewerken verflossenen dreieinhalbmonatlichen Zeitraum hat sich unser Betrieb weiter erfreulich entwickelt. Die Kohlenförderung hat in den Monaten April, Mai und Juni insgesamt 12 316 Tonnen oder pro Monat rund 4100 Tonnen betragen. Im laufenden Monat konnten wir die ersten Abbaubetriebe in Angriff nehmen. Das günstige Verhalten der Flöze ermöglichte es uns, die Förderung des laufenden Monats auf rund 8000 Tonnen, also auf etwa die doppelte Höhe der Vormonate zu bringen. In den letzten Tagen ist bereits eine Tagesförderung von 400 Tonnen überschritten worden. Infolgedessen können wir schon jetzt mit erheblichen Geldbeträgen aus dem Kohlenverkauf rechnen und sind deshalb in der erfreulichen Lage, die Einziehung der nächsten Zubußeraten, welche nach dem bisherigen Programm noch in diesem Jahre vorgesehen war, bis Anfang nächsten Jahres hinausschieben. Im nördlichen Querschlag der tiefsten Sohle haben wir ein weiteres edles Fettkohlenflöz von 1,30 Meter Mächtigkeit einschließlich eines Bergemittels von 0,20 Meter durchfahren. Die Belegschaft beläuft sich zurzeit auf rund 800 Mann. Der Bau weiterer Arbeiterwohnungen schreitet seit Beendigung der Bauarbeiterbewegung flott voran, so daß Ende dieses Jahres voraussichtlich 300 Arbeiterwohnungen zur Verfügung stehen werden.

• **Essen**, 1. August. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich.) Weizen, inländ. 19,25 bis 20,75 Mk. fremder 23,00 bis 24,00 Mk. Roggen inländ. 15,50 bis 16,50 Mk. fremder 17,50 bis 18,25 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 16,25 bis 18,50 Mk. Buchweizen 19,25 bis 19,25 Mk. Futtergerste 12,25 bis 12,75 Mk. Mais 14,75 bis 15,25 Mk. Weizenvorschuß 29,00 bis 31,00 Mk. Roggenvorschuß 22,50 bis 23,50 Mk. Weizenkleie 10,00 bis 00,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie die mit Sack gehandelt wird.

Neuß, 2. Aug. Fruchtmarkt. Weizen 1. S. 20,60, 2. S. 19,60 M, Hafer 1. S. 15,40, 2. S. 14,40 M, Roggen, alter, 1. S. 15,40, 2. S. 14,40, neuer, 1. S. 14,60, 2. S. 13,60 M die 100 Kilo. Kartoffeln 2,50 bis 2,80 M, Heu 2,70—3,20 M, Luzerner Heu 3,70 bis 4,20 M die 50 Kilo. Krummstroh 17 M, Breitdruschstroh 19 M die 500 Kilo. Kleie 5,50 M die 50 Kilo. Preise unverändert.

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund.

Gattung	Essen Qualität: I.	II.	III.	IV.	Dortmund Qualität: I.	II.	III.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	87-94	82-85	75-80	00-00	86-90	80-85	70-7	66-69
Kühe	83-84	79-82	72-76	65-70	85-88	80-85	73-79	56-72
Bullen	80-00	74-78	67-72	00-00	00-00	71-77	66-70	00-00
Schafe	00-83	70-80	00-00	00-00	75-80	65-74	00-00	00-00
Kälber	73-80	00-62	56-60	45-55	1 1 108	92-100	89-92	70-81
Schweine	70-00	66-69	56-64	00-00	68-70	67-68	62-67	58-65

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Essen: Auftrieb: 106 Ochsen, 202 Bullen, 563 Kühe, 600 Kälber, 86 Schafe, 3841 Schweine. Tendenz: lebhaft, Großvieh 35 Ueberstand.

Dortmund: Auftrieb: 757 Großvieh, 282 Kälber, 44 Schafe, 1848 Schweine. Tendenz: Das Geschäft in allen Gattungen war gut.

Es gibt heute keinen Zweifel mehr darüber, daß Nestle's Kindermehl eine sehr zuverlässige Kindernahrung ist. Es hat sich im Laufe eines halben Jahrhunderts glänzend bewährt und bietet gerade während der heißen Jahreszeit besten Schutz gegen Brechdurchfall, Diarrhöe, Magen- und Darmkatarrh.

Kufeke Kindermehl. Krankenkost.
Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.



Was ist das beste Gewürz

für Milch- und Mehlspeisen, für Kakao und Tee?

Nur Dr. Oetker's Vanillinzucker.

Derselbe ersetzt die teure Vanilleschote vollständig und ist ausgezeichnet durch seine Billigkeit und Ausgiebigkeit. Ein Päckchen für 10 Pfg. (3 Stck. 25 Pfg.) entspricht 2—3 Schoten guter Vanille.

Mischt man ½ Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1 bis 2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß dem bisherigen **Sägemüller Albert Bröhl** von hier, die freigewordene **Stelle eines städtischen Nachtwächters** vom heutigen Tage ab, einstweilig übertragen worden ist.

Dülmen, den 1. August 1910.

Der Bürgermeister: Lehbring.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse der in den Gemeinden Kirchspiel Dülmen, Merfeld und Hausdülmen wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 2. August d. Js. ab eine Woche lang in den Wohnunzen der Gemeindevorsteher zur Einsicht offen. Während dieser Frist können Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen bei den Gemeindevorstehern schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden.

Dülmen, den 29. Juli 1910.

Der Amtmann: Koch.

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt.

Niederlassungen

in Essen, Essen-Rüttenscheid, Essen-West, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Duisburg, Duisburg-Ruhrort, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Homberg a. Rh., Iserlohn, Mühlheim-Ruhr, Münster i. W., Oberhausen, Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 80 000 000.

Eröffnung laufender Rechnungen.

Annahme von Scheck und Depositengeldern.

Verzinsung je nach Kündigungsfrist z. Zt. bis zu 4% p. a.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien und Obligationen.**

Einlösung von Dividenden-Scheinen und Coupons.

Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Schecks und Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Annahmestelle für Einzahlungen von Scheckkonten bei dem k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Vermietung von Schrankfächern (sogenannten Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat,
Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,
Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, **Duisburg** Sonnenwall

Guirlanden

in reichhaltiger Auswahl für **Festlichkeiten** empfiehlt die

J. Horstmannsche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Rauchfleisch schöne magere Stücke, trocken, geräuchert, ca. 2 4 Pfd. schwer Pfund **1.08**

Edamer Käse halbfett „ **70** ₰

Holländer Käse ff. ganzer Laib „ **70** ₰ / **65** ₰

Prima Stärke	Pfund	**23** ₰
beste Reisstärke	„	**32** ₰

Schweizer Käse Pfund **85** ₰

Münster'sches Kaufhaus für Lebensmittel

Heinr. Hill.

Post- u. Bahnversand **Münster i. W.** Post- u. Bahnversand

Ecke Alter Steinweg und Telgterstrasse.

Neues Sauerkraut
Pfund 10 Pfg.

Rauchfleisch (Nagelstück)
und schnittreifen

Holländer Käse
für die Ernte

Neue holl. Vollheringe
empfiehlt

F. Fölling.

Maurer.

40 bis 50 tücht. Maurer gesucht.

W. Freienstein,
Gelsenkirchen.

Gesucht per sofort

Köchin

für kleinen Herrschaftshaushalt.
Baronin H. Fürstenberg,
Gut Lengelsen bei Werdohl i. W.

Suche für Anfang September

Küchenmädchen

und für Anfang Oktober

Hausmädchen

das gut Ausbessern, bügeln, Weißnähen kann und etwas bei Kindern aushilft.
Baronin G. Fürstenberg,
Gimborn, Bezirk Cöln.

Junges, katholisches

Mädchen,

zum 15. September **gesucht.**
Frau Polizei-Kommissar **Quaden,**
Gladbeck, Mittelstr. 43.

Junges Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes, ohne gegenseitige Vergütung, per sofort nach Recklinghausen gesucht.
Offerten unter **A. O. 100** an die Expedition d. Ztg.

Fleißiges, evangelisches

Mädchen,

aus guter Familie, für kleinen Haushalt, zum 8. September **gesucht.**
Schriftliche Angebote nebst Gehaltsansprüchen erbeten an
Frau Emilie Hasemann,
Lindenhorst, (Kreis Dortmund).

Wohnung

von 6 Räumen, nebst Keller u. Bodenraum, sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Wohn- oder Geschäftshaus

auch Bauterrain, gleich welcher Art, in Dülmen od. Umgeb. gesucht. **Wilh. Barenthin,** Duisburg, Moltkestr. 55.

Hof mit guten Gebäuden (ca. 50 Morgen gesucht. Offerten unter „Feld 296" postlagernd Coesfeld. Agenten verbeten.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Donnerstag, d. 4. d. Mts., vormittags 11 Uhr,** versteigere ich in meinem Pfandlokale, Wirt **Kösing,**

1 Dtzd. neue Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Federwagen und eine Partie Tischlerholz,

öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung zwangsweise.

Dülmen, den 3. August 1910.

Schlichting,
Gerichtsvollzieher.

Kartoffeln-Verkauf.

Am **Freitag, d. 5. August, abends 7 Uhr** anfangend, werde ich für Herrn **Heinr. Hülk,** hier ca.

2 Scheffellandes Kartoffeln

(rote und magnum bonum) in der Nähe der früheren Limberg'schen Scheune belegen, spind weise meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 2. August 1910.

Lödiger.

Kartoffeln-Verkauf

für Herrn Brennereibesitzer **Northoff**

1½ Scheffell. vorzügl. Paulsens-Juli.

Freitag, den 5. cr. abends 6 Uhr auf dem **Wedehagen.** Schliekers Sägemühle gegenüber.

Bockholt.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 54,—** an

Zubehörteile, Mäntel von **Mk. 2,80** an.

Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von **Mk. 56,—** an.

Katalog umsonst und portofrei

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe" Aktien-Ges.

Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896



Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern

der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. —

Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:
Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

40 Pianinos

von 270 Mark an, stehen zu vermieten unter Anrechnung der Miete beim Kauf

Wilhelm Hohrath
Dortmund
Auf dem Berge 27 I.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium

Bremen, Rotenburgerstraße 1.

Spezialbehandlung von Hautkrankheiten

Lupus äußerer Krebs,

Fressflecht., Hauttuberkulose, Fist., Hautgeschwülst., **ohne Operation,** nach eigen. langjähr., erprobt. Methode. Keine Bestrahlung. Wesentlich kürzere Kur. Prospekt. und ausführl. Broschüren frei.

1 Maßanzug 16 M. **1 Paletot 16 M.** Ch. Fass. Mod. Dess. Must. frei. **Jos. Hacker Kalbor 146.**

Selbstgeber gibt Darlehen an sichere Personen gegen Ratenrückzahlung, in jeder Höhe, gesetzliche Zinsen. Hypotheken-Anträge zur 1. 2. und 3. Stelle erwünscht. Durch daß **Bank und Hypotheken-Bureau, Nürnberg** Rückertstraße 6.

Vertreter gesucht. Rückporto beifügen.

Meine Lungen sind **angegriffen,** ich hatte keinen

Appetit

und nahm immer mehr ab. Auf ärztlichen Rat trank ich täglich eine Flasche **Altenbochumer Mark-Sprudel Stahlquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Danach hat mein Appetit sich bedeutend gebessert, nach 14 Tagen hatte ich 8 Pfd. zugenommen. Mein Befinden läßt nichts zu wünschen übrig und mein Lebensmut nimmt von Tag zu Tag zu. Auch die **Blutarmut** wurde durch den Eisengehalt des **Mark-Sprudels** ganz bedeutend gebessert. Dieser schmeckt vorzüglich, und ich wünsche von Herzen, daß er allen Leidenden so wohl tue wie mir. Liesel S." Aerztlich warm empf. Literflasche 95 Pfg. in d. Apoth. und bei

Friedrich Simons, Drogerie.

Seien Sie vorsichtig!



Augen-Gläser

fertigt fachkundig nur der Optiker.

J. Viehoff, Optiker, Münster i. W., Ludgeristrasse, am Markt

Bei Bezug auf diese Annonce 5 Prozent Nachlaß.

Unsere Kollektion in

Glückwunsch-Karten

mit **Namen-Eindruck** ist in diesem Jahre **ausergewöhnlich** reichhaltig und zeichnet sich noch besonders durch **aparte Neuheiten** aus. Auch solche in einfacher Ausführung fehlen daran nicht. Jeder Geschmacksrichtung ist in dieser Zusammenstellung Rechnung getragen. Musterbuch liegt — in unserer Geschäftsstelle aus. —

J. Horstmann'sche Buchhandlg.

Buch- und Kunstdruckerei. Fernruf 178.

Stemker's „Morgenrot"

verbesserte Kernseife

mit Gutschein, löst **selbsttätig über Nacht den Schmutz der Wäsche,** ist daher das

vorzüglichste Waschmittel.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert d. Appetit befördert Verdauung und Ernährung regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebensluft.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à M. 1,50 und 2,— in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Ascheberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Nr. 93. — 37. Jahrgang.

Donnerstag, 4. August 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Die Christlich-Sozialen in Westfalen.

Zu der Auslassung der „Germania" über das Zusammengehen der Nationalliberalen und den Konservativen in Westfalen (siehe Nr. 171 des „Westfäl. Volksfr."), schreibt das Organ der Christlich-Sozialen, **„Das Reich"**:

„Ebenso wie die Christlich-Sozialen Wert darauf legen, daß die Stellung des evangelischen Arbeiterführers Franz Behrens in Wetzlar-Altenkirchen nicht durch eine quertreiberische konservative Sonderkandidatur gefährdet werde, kann man es dem Zentrum nicht verargen, daß es von einer Aufstellung einer reichsnationalen Arbeiterkandidatur in Hamm, dem Wahlkreis des christlichen Gewerkschaftsführers, Abgeordneten Wiedeberg nichts wissen will und als Vergeltung den „vereinigten" Konservativen und den Nationalliberalen androht, einer evtl. Wahlhilfe in Bielefeld-Wiedenbrück aus dem Wege gehen zu wollen. Zur Verwirrung der politischen Lage im Lande muß es nur beitragen, wenn, wie in Hamm, so auch in Bielefeld-Wiedenbrück die Konservativen und Nationalliberalen, im Gegensatz zu den letzten erbitterten Kämpfen, gemeinsam paktieren, indem sie auch nicht die geringste Rücksicht auf das Zentrum und die Christlich-Sozialen nehmen. **Wir können der „Germania" versichern, daß die Christlich-Sozialen keineswegs Lust haben, eine solche „Sammelpolitik", wie sie die Nationalliberalen im Verein mit den Konservativen im Westen in Vorschlag bringen, mitzumachen.** Die Christlich-Sozialen sind es ihrer Selbstachtung schuldig, in **Bielefeld-Wiedenbrück**, wenn die Konservativen und Nationalliberalen kein Entgegenkommen zeigen, eine **eigene Kandidatur** aufzustellen, und man soll dann nicht mit dem Gezeter kommen, daß sie dadurch dem Zentrum zum Siege verhelfen; dann hätten die Konservativen und Nationalliberalen des Westens sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Die Christlich-Sozialen werden das „selbständige Exerzieren" schon nicht vergessen; dazu haben sie zu gesunde Glieder! **Wenn wir das wiedergeben, was wir von führenden christlich-sozialen Leuten, die es wissen können, in Erfahrung gebracht haben, so wird im Westen durch die außerordentlich bedenkliche nationalliberal-konservative „Sammelpolitik" noch ein kräftiger Strich gemacht werden.** Den Konservativen des Westens, die offenbar ohne Fühlungnahme mit der konservativen Hauptleitung in Berlin vorgehen, wäre, ohne daß wir uns als erfolgreicher Mentor in Purpur kleiden brauchen, etwas mehr Zurückhaltung zu empfehlen. Die christlich-soziale Partei, die, wie die „Germania" richtig ausführt, nicht nur in Bielefeld-Wiedenbrück, sondern auch in **anderen** Kreisen es in der Hand hat, entweder den konservativen nationalliberalen Kartellkandidaten oder das Zentrum in Stichwahl zu bringen, würde eine unverantwortliche Politik treiben, wenn sie so ohne weiteres dem konservativ-liberalen Kartell nachliefe. Davon kann keine Rede sein, die konservativ-Nationalliberalen können sich jetzt schon daraus ihr Liedlein zurechtkomponieren."

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 1. August.

(-) **Der Staatsanzeiger meldet:** Regierungspräsident Dr. jur. **Prinz von Ratibor und Corvey** wurde in gleicher Amtseigenschaft von Aurich nach Koblenz versetzt. Oberpräsidialrat Dr. jur. **Mauve**-Kassel ist zum Regierungspräsidenten von Aurich ernannt worden.

Das „Zentrumsproblem"

In den Sozialistischen Monatsheften (Nr. 15) schreibt deren Herausgeber, Dr. Bloch:

„Die Behandlung des Zentrums ist die **schwierigste taktische Frage, die der Sozialdemokratie gestellt ist. Trotz seiner konservativen** Grundtendenz kann das Zentrum wenigstens in Preußen — in Baden z. B. liegt die Sache anders — für die nächste Zeit **nicht als eine reaktionäre Partei** sans phrase gewertet werden. Das verbietet schon **die sozialpolitische Tätigkeit** dieser Partei, **die weiterblickend und verläßlicher** ist, als die der Liberalen. **Es ist unmöglich, das Zentrumsproblem auf eine einheitliche Formel zu bringen; es ist hier vielmehr notwendig zu differenzieren."**

Kurz vorher hatte Dr. Bloch ausgeführt:

„Das politische Formale hat nur dann Wert, wenn es der Ausdruck der sozialen Realitäten ist, also auf der Abwägung der ökonomischen Interessen der einzelnen produktiven Schichten beruht. Die Macht des Zentrums liegt in dieser Einsicht. Eine Politik gegen die Landwirtschaft ist in Deutschland nicht nur ökonomisch verfehlt, sondern im eigentlichen Sinne aussichtslos; man muß eine industrialistische und agrarische Politik treiben."

Berlin, den 1. August.

+ **Der Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes gestorben.** Der Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes, General der Infanterie z. D. **v. Spitz**, ist gestern abend 9½ Uhr in seiner Wohnung in der Ziethenstraße gestorben.

)?(**Aus Kamerun.** (Drahtb.) Sieben an der Ermordung des Kaufmanns Brettschneider beteiligte Häuptlinge sind in Kamerun abgeurteilt und gehängt worden.

)-(Kiel, 1. Aug. (Drahtb.) **Neue Kieler Werften.** Wegen **größerer Metalldiebstähle** an der Reichswerft wurde ein Lageraufseher und wegen Hehlerei ein Althändler verhaftet.

=)(= **Bayreuth**, 1. Aug. (Drahtb.) Wegen Gewitters hat der **„Parseval 4"**, der in Bayreuth vor Anker liegt, seine Weiterfahrt nach München abermals verschoben. Die Wetterlage in Franken und Südbayern ist außerdem so unsicher, daß auf eine Weiterfahrt nach München vor morgen früh nicht zu rechnen ist.

::: **San Sebastian**, 1. Aug. (Drahtb.) Der **König** und die **Königin** sind **nach Paris abgereist.**

Soziales.

= **Dortmund**, 30. Juli. **Sozialdemokratischer Terrorismus.** Kaum ist der Kampf im Baugewerbe **mit den Unternehmern um die Gleichberechtigung der Arbeiter beendet**, so beginnt ein neuer Kampf um die Gleichberechtigung, nämlich der christlich organisierten Arbeiter. Ein Unternehmer **Thiel aus Essen führt hier in Dortmund an der Schillingstraße einen Neubau aus. Es waren dort nur „frei" organisierte Maurer und Arbeiter beschäftigt.** Eines guten Tages fingen dort auch zwei Maurer vom christlichen Verbande an zu arbeiten. Zunächst wurden sie angehalten, sich zum roten Verbande überschreiben zu lassen. Als sie das ablehnten, wurde ihnen gesagt, dann sollten sie freiwillig aufhören, mit Christlichen würde nicht zusammen gearbeitet. Die Christlichen storten sich an nichts und arbeiteten ruhig weiter. **Jetzt ging die Beschimpfung los.** Die gemeinsten Gotteslästerungen mußten die Christlichen den ganzen Tag anhören. Ein roter Bauhilfsarbeiter sagte, wie der „Trem." berichtet wird, **„geht nach eurem Petri und laßt euch die Sakramente geben".** Eines Tages war einem Christlichen der Hammer aus der Baubude verschwunden. Als derselbe sagte, den muß hier doch einer fortgenommen haben, drohte man ihm mit Schlägen. Er ging hin, holte sich einen neuen Hammer und arbeitete weiter. Das schlug dem Faß den Boden aus. Darauf ging der „Freiheitsmann" Jakob Schulz zum Polier und erklärte: Mit den Christlichen arbeiten wir nicht mehr zusammen; wenn die beiden heute abend nicht aufhören, **dann hören wir auf.** Der Polier kam der Aufforderung des „Genossen" Schulz nach und entließ am Abend des 20. Juli die beiden Christlichen. Als am andern Tage Gewerkschaftssekretär Petri bei dem Polier vorstellig wurde, erklärte dieser ihm: Ich will und muß Ruhe haben auf der Baustelle; ich lasse mich auf nichts ein; wenn der Zentralverband zugibt, daß die Leute hier arbeiten können, dann können sie wieder anfangen, das müßt Ihr mit dem Zentralverband abmachen. Die örtliche Leitung des roten Verbandes bedauerte zwar dieses Vorkommnis, aber sie trägt einen großen Teil Schuld mit, weil in ihren Versammlungen die Christenhetze gefördert wird und dann kann sie gegen die radikalen Elemente nicht ankämpfen. Die Christlichen haben es vorgezogen, auf einer andern Baustelle Arbeit anzunehmen, wo ihnen das Geschirr nicht verschwindet. Der „Genosse" Schulz wird sich an **anderer Stelle noch zu verantworten** haben. Die Christlichen werden ihre Lehre daraus ziehen und nun erst recht für die Ausbreitung ihres Verbandes Sorge tragen und nicht eher ruhen, bis der letzte christlich gesinnte Bauarbeiter Mitglied des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter ist. Dann wird den Sozis von selbst ihr unsauberes Handwerk gelegt werden. Nun erst recht.

* **Herford**, 31. Juli. Die Arbeiter der Herforder Felsenkellerbrauerei von Gebr. Ueckermann legten am Samstag **die Arbeit nieder.** Sie fordern Lohnerhöhung.

* **Ueberstunden der Handlungsgehülfen.** Nach einem Urteile des Berliner Kaufmannsgerichtes können Handlungsgehülfen beim Nichtvorhandensein entgegenstehender Abmachungen für etwaige Ueberstunden besondere Vergütung verlangen; sie müssen aber ihre Ansprüche spätestens bei der nächsten Gehaltszahlung geltend machen.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 3. August 1910.

* **Der Himmel im August.** Die Sonne tritt am 24. August 2 Uhr nachts in das Zeichen der Jungfrau. — Der Mond: Am 5. August 7½ Uhr vormittags Neumond; am 13. August 3 Uhr nachts erstes Viertel; am 20. August 8 Uhr abends Vollmond, am 27. August 3½ Uhr nachmittags letztes Viertel. — Die Planeten: Merkur geht ½ Stunde nach der Sonne unter. — Venus ist im Osten morgens ½ Stunde sichtbar. — Mars geht anfangs des Monats ½ Stunde nach der Sonne unter und ist Ende des Monats unsichtbar. — Jupiter ist Anfang des Monats 2 Stunden, Ende des Monats 1 Stunde sichtbar. — Saturn ist Anfang des Monats bis 10½ Uhr, Ende des Monats bis 8½ Uhr abends sichtbar. — Bauernregeln: Wenn's im August stark tauen tut, bleibt meistens auch das Wetter gut. — Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Was die Hundstage gießen, müssen die Trauben büßen. — Gewitter um Bartholomä (24.) bringen bald Hagel und Schnee. — Das Wetter im August nach dem 100jährigen Kalender: Zunächst warmes Wetter, dann unlustig bis zum 11., dann schön bis zum Ende.

* **Nach Verfügung des Reichskanzlers dürfen vom 1. April 1910 ab Medaillen und Marken** (Reklame-, Rabatt-, Speise- und sonstige Wertmarken) **nicht das Bildnis des Kaisers oder eines Bundesfürsten in der auf den Reichsmünzen befindlichen Gestaltung tragen oder mit einer auf dem Rande befindlichen Schrift versehen sein. Auch dürfen sie nicht die Bezeichnung einer im Deutschen Reiche geltenden Münzgattung oder die Angabe eines Geldwertes enthalten.**

* **Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen veranstaltet** an der Wiesenbauschule in Siegen **vom 1. September d. J. ab einen sechswöchigen Kursus zur Ausbildung von Wiesenwärtern. Im Frühjahr 1911 findet alsdann ein sechstägiger Wiederholungskursus statt. Diesem schließt sich die Entlassungsprüfung an. Für Wiesengenossenschaften, Gemeinden und einzelne Besitzer bietet sich günstige Gelegenheit, geeignete Personen in der Wiesenpflege bei** geringen Unkosten ausbilden zu lassen. **Ein Lehrgeld wird nicht erhoben; ihren Unterhalt können sich die Teilnehmer in der Hauptsache durch ihre Arbeit bei der praktischen Unterweisung selbst verdienen.** Anmeldungen sind baldigst an die Landwirtschaftskammer zu Münster in Westfalen oder an den **Königlichen Wiesenbaumeister, Herrn Heinemann** in Siegen zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft **bereit ist.**

* **Baugeldgewährung für Kleinwohnungsbauten durch die Landesversicherungsanstalt Westfalen.** Bekanntlich will die Landesversicherungsanstalt Westfalen durch Hergabe billiger Baudarlehen den Bau von gesunden und billigen Kleinwohnungen fördern und so zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der bei ihr versicherten Personen beitragen. Eine ganze Reihe von Versicherten hat auch bereits in den verschiedensten Städten mit Hilfe der Darlehen der Landesversicherungsanstalt Westfalen ein eigenes Häuschen bauen können. Aber immer ist es noch nicht genügend bekannt, daß die Landesversicherungsanstalt Westfalen nur für solche Häuser Darlehen herabt, die auch tatsächlich in ihrer inneren und äußeren Gestaltung gesundheitlichen und ästhetischen Anforderungen entsprechen. Die Häuschen sollen in der Beziehung mustergiltig sein. Jedenfalls will die Landesversicherungsanstalt in dieser Richtung weitgehendsten Einfluß ausüben. Es erscheint daher selbstverständlich, daß sie die vorherige Vorlage der Zeichnungen und Kostenanschläge zur Bedingung und die Darlehnsgewährung von der Befolgung der von ihr für notwendig erachteten Aenderungen des Bauplanes abhängig macht. Wird den Forderungen der Landesversicherungsanstalt, die in der Regel sogar eine Verbilligung des geplanten Baues herbeizuführen geeignet sind, nicht entsprochen, so kann auch ein Darlehn nicht gewährt werden. Den baulustigen Versicherten kann deshalb nur dringend geraten werden, sich vorher — und zwar unbedingt vor Beginn des Baues und auch bevor Vereinbarungen mit dem Unternehmer getroffen werden — zu vergewissern, ob ihr Plan die Billigung der Landesversicherungsanstalt findet.

* **Münster**, 1. Aug. Eisenbahnunfall. Gestern nachmittag entgleiste in der Nähe der Station Tönnishäuschen der Personenzug der Westf. Landeseisenbahn, der hier um 6 Uhr 3 Minuten fällig ist. Die Maschine und die drei ersten Wagen des Zuges sprangen aus dem Gleise, der Packwagen und letzte Personenwagen legten sich infolge der großen Zerrungen etwas auf die Seite. Der Materialschaden ist unbedeutend, verletzt wurde niemand. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten; bis heute mittag dürfte das Gleise wieder frei sein.

* **Gelsenkirchen**, 31. Juli. Hier begann heute die Tagung des Rheinisch-Westfälischen Tischlerinnungs-Verbandes. Die von Hrn. Schnier (Elberfeld) geleitete Tagung war von 780 Verbandsmitgliedern besucht. Den Geschäftsbericht erstattete Herr Hugo Rückelhaus (Essen), der ein erfreuliches Bild von der Entwicklung des Verbandes entwerfen konnte. Er betonte, daß leider nicht alle Parteien und deren Presse den Verband in gebührender Weise unterstützen. Weitgehendes Entgegenkommen hätten die Bestrebungen des Verbandes bei den Konservativen und der Zentrumspartei gefunden. Einen breiten Raum der Ausführungen des Referenten bildeten die Schäden, die das Submissionswesen dem Gewerbe noch immer bereitet. Bezüglich des § 100q der Gewerbeordnung beantragte Redner die Annahme einer Resolution, welche für Lohnzahlungsleistungen das Recht der Mindestpreisfestsetzungen für die Zwangsinnungen verlangt und die Errichtung einer Offertenzentrale empfiehlt, die bei Ausschreibungen den Mindestpreis rechnerisch zu ermitteln und darüber zu beschließen hat. Eine weitere Resolution verlangt die Heranziehung auch derjenigen Tischlereibetriebe zu den Innungen, die sich heute als Fabrik bezeichnen. Als besonders wichtig bezeichnete der Referent die nächste Resolution, die es als Hauptaufgabe der Innungen bezeichnet, das Verhältnis zwischen Meistern und Gesellen gedeihlich zu gestalten. Die vom Referenten beantragten Resolutionen gelangten einstimmig zur Annahme. Ein Antrag der Schreinerinnung Velbert fordert den Boykott solcher Rolladenfabrikanten, Türenhandlungen und Eisenwarenhandlungen, die an Private zu denselben Preisen verkaufen, wie an Tischlermeister. Zur näheren Behandlung dieses Antrages wurde eine Kommission gewählt. Die wissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse über die Lage des Tischlergewerbes behandelte ein Referat des Herrn Dr. Meurer (Münster). Redner gelangte zu dem Ergebnis, daß der fabrikmäßige Betrieb im Tischlergewerbe auch heute noch keinen unbedingten Vorsprung vor dem handwerksmäßigen Betriebe sichert. Ueber die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs im Submissionswesen, Abzahlungsgeschäften usw. referierte Herr Böcker (Gelsenkirchen); er verlangte ein vereinigtes Vorgehen mit den Handwerkskammern und Handwerkerverbänden. In der Nachmittagssitzung wurde zum ersten Vorsitzenden des Verbandes Herr Schwarzenthal (Paderborn) gewählt. Zum Ort der nächsten Tagung wurde Duisburg bestimmt.

○ **Winterberg**, 1. Aug. Eine bodenlose Gemeinheit wurde in der verflossenen Nacht an den in der Nähe der Bierhalle liegenden Fischteichen verübt. Die Teiche sind Eigentum dreier hiesiger Herren und enthielten außer einem reichlichen Bestande von gut ausgewachsenen Forellen auch einige tausend Setzlinge. Die eingesetzten kleinen Fische waren schon seit einigen Tagen verschwunden, heute morgen lagen auch die andern Fische tot in den Teichen. Ob die Tat durch Kalkeinwurf oder durch Schießen verübt ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Jedenfalls geht man nicht fehl, wenn man annimmt, daß ein ganz niederträchtiger Racheakt der Grund zu dem Geschehnis ist. Leider ist wenig Aussicht vorhanden, des Spitzbuben habhaft zu werden. — Durch das anhaltende Regenwetter der letzten Wochen hat der Fremdenverkehr hier sehr gelitten. Während bei günstigem Wetter die Zahl der Ausflügler am Sonntage sich auf hunderte belief, kommen jetzt nur wenige Fremde, welche nach einigen Stunden wieder in die Heimat zurückfahren. Infolgedessen ist die Klage der Geschäftswelt über schlechte Zeiten eine allgemeine.

* **Gummersbach**, 31. Juli. Neue Eisenbahn. Die 26,5 Kilometer lange, neuerbaute Eisenbahnlinie Overath-Köln, die in Overath in die Aggertalbahn mündet, ist gestern mit Sonderzug befahren worden. Die Bauzeit hat rund vier Jahre gedauert; die Baukosten betrugen 8 Mill. Mark. Die neue Linie, bei der der Bau eines 1 Kilometer langen Tunnels notwendig war, wird am 1. August in Betrieb genommen. Auf der Strecke verkehren 6 Zugpaare.

○ **Essen**, 1. Aug. Wie die Essener Handelskammer mitteilt, haben die Handelskammern Mülheim-Ruhr-Oberhausen zu Mülheim-Ruhr und die Handelskammer für den Kreis Essen einstimmig beschlossen, sich zu einer großen Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim und Oberhausen zu vereinigen, mit dem Sitze in Essen. Die neue Kammer wird die größte im hiesigen Industriebezirk sein. Die getroffenen Vereinbarungen über Zusammensetzung und Form der Vereinigung werden von den zuständigen Ministern geprüft.

* **Jülich**, 31. Juli. Der Königl. Unteroffizierschule wird zu ihrem goldenen Jubiläum eine Fahne verliehen, welche am 14. August in Kassel vom Kaiser genagelt wird. Bisher besitzt nur die Unteroffizierschule Potsdam eine Fahne.

* **Köln**, 1. Aug. Zwei Kinder ertrunken. Ein 6jähriger Knabe, der mit seiner Mutter und seinem älteren Bruder in den Anlagen spazieren ging, stürzte in einen Teich und ertrank vor den Augen seiner Angehörigen. Der Bruder machte einen Rettungsversuch, ertrank aber ebenfalls. Die Mutter, die um die Kinder zu retten, selbst in den Teich sprang, konnte nur mit Mühe gerettet werden.

○ **Köln**, 1. Aug. (Drahtb.) Oberstleutnant Keppler, Kommandant in Köln, wurde mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Der Kommandant des Landwehrbezirkes I in Bremen, Major Lindemann, wurde zum Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 16 ernannt. Zum Kommandanten von Köln wurde Major Hüllesheim, Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 16, ernannt.

Vermischtes.

)-(**Berlin**, 1. Aug. (Drahtb.) Zum Rektor der Universität Berlin für das Studienjahr 1910-11 wurde Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Rubner gewählt.

= **Berlin**, 1. Aug. Beschlagnahme der „Welt am Montag". Die heutige Nummer der Zeitung „Welt am Montag" ist auf Grund der Gewerbeordnung vom königlichen Polizeipräsidium im Straßenhandel verboten worden. Den Anlaß zu dem Verbot soll ein in der Beilage enthaltenes Gedicht „Apachentanz" gegeben haben.

Berlin, 1. Aug. Der in einer Großfirma im Zentrum Berlins angestellte Buchhalter Paul Heidrich wurde nach Unterschlagung von 30 000 *M* verhaftet.

= **Posen**, 1. Aug. (Drahtb.) In einem Schober des Dominiums Alexanderruh wurde der Bauer Laugner ermordet aufgefunden. Die Leiche wies eine klaffende Wunde in der Brust auf. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Walkenried (Braunschweig), 31. Juli. In der Nacht zum Freitag ist in die alte Klosterkirche eingebrochen worden. Der Dieb hat eins der herrlichen Altarfenster zertrümmert und ist in die Kirche eingestiegen, wo er sämtliche Opferstöcke erbrach. Dem Räuber ist der halbjährige Betrag der Armengelder in die Hände gefallen, der bei dem hiesigen starken Kirchenbesuch gewiß nicht gering sein wird. Mit einem Polizeihund ist man auf der Suche nach dem Verbrecher. — In derselben Nacht hat ein zweiter Kirchenräuber die Kirche in Langelsheim bei Clausthal heimgesucht, wo er mit einem Brecheisen den Armenstock sprengte. Die Beute ist indes nur geringfügig gewesen.

Eisleben, 31. Juli. Scheußliches Verbrechen. Ein 13jähriges Mädchen, das mittags von den Eltern zum Essentragen ausgesandt war, wurde von einem Handwerksburschen auf dem Wege zwischen Erdeborn und Schraplau angehalten und nach Schnaps geschickt. Mit diesem Schnaps überschüttete er in einer Schlucht das Mädchen und steckte die Kleider in Brand. Das Kind ist seinen Verletzungen erlegen. Der Täter ist entflohen. An dem Mädchen ist vorher ein Verbrechen verübt worden.

□ **Metz**, 1. Aug. Die Ruhrkrankheit in Metz. In der Garnison von Metz ist die Ruhr ausgebrochen. Die Korpsmanöver sollen abgesagt werden.

+ **Kolmar i. E.**, 1. Aug. Vier Personen im Schlafe verbrannt. In dem Schlafraum des Mechanikers Georg Hann in der Breisachstraße, in dem der Vater mit drei Söhnen schlief, brach in der vergangenen Nacht Feuer aus. Durch die starke Rauchentwickelung wurden die Schlafenden betäubt. Als später Hilfe kam, hatten die drei Söhne, die im Alter von 14, 17 und 19 Jahren standen, bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie am gestrigen Nachmittag starben. Die Verletzungen des Vaters sind lebensgefährlich. Ueber die Ursache der Katastrophe ist noch nichts Genaues bekannt. Kurz vor seinem Tode sagte einer der Söhne aus, daß er einen fremden Menschen habe ins Zimmer treten sehen. Man vermutet, daß der Fremde den Brand angelegt hat. Im Bette des Vaters war eine größere Summe Geldes versteckt.

(-) **Stuttgart**, 1. Aug. (Drahtb.) Frauenmord. Ingenieur Mensch aus Baden-Baden, der mit seiner Gattin in einem Hotel in Feuerbach abgestiegen war, schnitt seiner Frau den Hals ab. Die Frau war sofort tot. Der Mörder flüchtete, wurde aber auf dem Bahnhof festgenommen.

× **Bern**, 1. Aug. Das eidgenössische Schützenfest hat mit der heutigen Preisverteilung sein Ende erreicht. Den Kaiserpokal gewann der Schütze Karl Spring-Walenstadt (Kanton St. Gallen). Insgesamt wurden 3 156 630 Schüsse abgegeben, eine Zahl, die bisher bei keinem eidgenössischen Schützenfest erreicht worden ist.

◊ **Gmunden**, 1. Aug. Zehn Personen ertrunken. Bei dem gestrigen Gewittersturm verunglückten 14 Personen, Holzarbeiter und einige Mädchen, die den Fluß auf einem Floße überfahren wollten. Alle fielen ins Wasser, nur vier konnten gerettet werden.

Im Nebel.

Roman von Fritz Gantzer.

15) —— (Nachdruck verb.)

„Rege Dich nicht auf", sagte er etwas von oben herab, mit der Miene eines Menschen, der erhaben über jeder Verfehlung steht, und fuhr dann in dozierendem Tone fort: „Deine letzte Bemerkung war vollständig überflüssig; denn sie gehört ja gar nicht zur Sache."

„Sie war berechtigt", entgegnete Hans jetzt schroff.

Der andere winkte nur mit der Hand und sagte: „Du wirst doch nicht bestreiten wollen, daß das Pferd total naß gewesen sein muß. Außerdem hinkt es leicht. Ich habe es nachher untersucht und an der Fessel des linken Hinterfußes eine nicht unbedeutende Wunde entdeckt. Außerdem hatte es in den Flanken und zwischen den Ohren dickaufgelaufene Striemen."

Hans hatte mit einem ironischen Lächeln um die Mundwinkel zugehört. „Also ein heimlicher Revisor? Hast Du nicht noch mehr gefunden? Das ist ja schlimmer, als wenn unser Wachtmeister den Kerls die Leviten liest." Er lachte spöttisch. „Ich verzichte hierdurch feierlichst auf jede Benutzung Eurer Gäule."

Otto reizte der Ton. Er ließ sich selbst durch den bittenden Blick der Mutter, die von dem einem zum andern sah, und den plötzlich aufflammenden Streit nicht verstand, nicht davon abhalten, in wütendem Aufbrausen zu entgegnen: „Ich verbitte mir die Art und Weise Deines Sprechens!"

„Oho! Willst Du mich auch in dieser Hinsicht meistern? Wenn sich einer von uns beiden etwas zu verbitten hat, so bin ich es, aber nicht Du."

„Hans!" mahnte Frau Luise. „Sei ruhig!"

„Aber, Mutter, ich werde mich doch nicht stillschweigend wie ein dummer Junge abkanzeln lassen!" erwiderte Hans ironisch auflachend. „Selbstverständlich gebe ich zu, daß das Pferd herhalten mußte. Aber ich habe es doch nicht, wie man das aus der ganzen Art und Weise — in welcher der Fall dargestellt wird, denken kann, ja annehmen muß, — zu meinem Spezialvergnügen geschunden oder aus Roheit so behandelt."

„Das hat niemand behauptet", warf Otto mit scharfer Betonung ein.

„Aber du scheinst es zu denken! So höre denn: Fräulein Malve Hartenstein hat auf dem heute vormittag mit ihr gemeinschaftlich unternommenen Spazierritt zu einem kleinen Rennen animiert. Im Verlauf desselben, das, wie ich zu Deiner Beruhigung versichern will, von mir als Reiter geritten wurde, ohne Anwendung irgend welcher kanibalischen Hilfsmittel, geriet Fräulein Hartenstein durch das Scheuen ihres Pferdes in Lebensgefahr. Um die junge Dame vor einem Sturz zu bewahren, mußte ich meinem feisten Vieh mit der Gerte etwas nachhelfen. Daher die Striemen. Wahrscheinlich hat es sich dabei auch die Verletzung an der Fessel zugezogen ..... Und nun verbitte ich mir jedes weitere Wort Deinerseits in dieser Angelegenheit." Er erhob sich, dabei den Stuhl scharf zurückstoßend, daß er fast zu Boden gestürzt wäre, und ging ins Haus.

Otto sah ihm eigentümlich lächelnd nach. „Der Herr Leutnant sind verletzt," sagte er spöttisch, trank seinen Kaffee aus und erhob sich ebenfalls.

„Ich wundere mich gar nicht, Otto." begann Frau Luise, „daß er es ist. „Du hättest ihn nicht so verletzend behandeln sollen."

„Na, ja, Mutter, ich bin es seit langem gewohnt, daß Du seine Partei nimmst. Weshalb solltest Du heute eine Ausnahme machen! Meinetwegen mag er unsere sämtlichen Gäule kaput reiten."

„Sei nicht ungerecht, Otto," bat Frau Welzien. „Und sei ehrlich, Junge: Du hast etwas gegen ihn. Nicht wahr?"

Da lachte der Gefragte. „Durchaus nicht. Was sollte es sein?" Er griff zu seinem Stock, kniff die Lippen fest zusammen und verließ die Veranda nach dem Wirtschaftshofe zu.

Seine Mutter sah ihm seufzend nach und schüttelte den Kopf. Ganz sicher: Die Veranlassung zu diesem Zwist lag tiefer. Das Pferd war nicht die Ursache. Sollte etwa das Mädchen zwischen ihnen stehen?

Otto ging diesem Gedanken auch nach, als er ruhiger geworden war und sich seines Verhaltens wegen Vorwürfe machte. Aber er wies ihn bald energisch zur Ruhe und redete sich ein, daß ihm Malve Hartenstein vollständig gleichgültig sei.

Gleich darauf dachte er darüber nach, wann Hansens Urlaub zu Ende ginge, und fühlte etwas wie eine beruhigende Erleichterung, als er herausgerechnet hatte, daß der Bruder heute über fünf Tage in der Garnison zurück sein müsse.

Er stand eine Weile beobachtend neben der im Gange befindlichen Dreschmaschine, gab dem Hofverwalter einige Anweisungen und erinnerte sich dann wieder plötzlich sehr lebhaft der Wilddiebereien, als er Finkenberg vom Hofe gehen sah.

Er erwog den Gedanken, ob es nicht ganz angebracht sei, einmal selbst in Grundhofen etwas herumzuspionieren, und begab sich gleich darauf ins Haus, um die Büchse zu holen. Er teilte seiner Mutter, die noch auf der Veranda saß, mit, daß er einen wichtigen Gang vorhabe, und vielleicht erst spät heimkommen werde. Man solle mit dem Abendessen nicht auf ihn warten.

Frau Luise nickte nur und stellte keine erkundigende Frage, was er beabsichtigte. Sie war verstimmt und trug es ihm noch nach, daß durch seine Veranlassung der heftigste Wortwechsel herbeigeführt worden war. —

Es ging schon stark auf sechs, als Otto sich Grundhofen näherte. Er vermied es, vorläufig das Dorf zu betreten. In einem weiten Bogen umschritt er es und sah nach geraumer Zeit in einem von Erlenbüschen eingefaßten, ausgetrockneten Graben eine vorzügliche Deckung, um sich in die Nähe der Häuser zu pirschen. Er schlich sich an einem halbzerfallenen Stall bis auf etwa dreißig Schritte heran, kauerte im Schutze eines dichten Busches nieder und beobachtete die Vorgänge in seiner Umgebung. Eine Viertelstunde saß er schon so, ohne etwas Auffälliges bemerkt zu haben. Es wurde leise dämmerig, und der Wind schlief ein. Manchmal drang das Kreischen, spielender Kinder an sein Ohr. Eine keifende Weiberstimme gellte auf, verschmolz zu Dissonanzen mit einer anderen und behauptete schließlich wieder allein das Feld, um endlich auch zu verklingen. In dem Stall vor ihm meckerte unaufhörlich eine hungrige Ziege in heisern Lauten. Im Felde geigten die Grillen .... Otto sah ein, daß ein längeres Verweilen auf seinem Lauscherposten nutzlos sei. Er richtete sich aus seiner zusammengekauerten Stellung auf und ging nach der Dorfstraße hinüber. Im gemächlichen Schlendern und mit einem ganz harmlosen Gesicht schritt er sie ein Stück hinab näherte sich einer Schar im Sande liegender Kinder und fragte eins der schmutzigsten, einen etwa sechsjährigen Bengel mit kohlschwarzen Augen, die den Fremden trotzig und frech musterten, nach der Wohnung seines Vaters. Ein wunderliches Gemisch von halb unverständlichen Lauten schlug als Antwort an sein Ohr. Otto hörte soviel heraus, daß der Vater nicht zu Hause sei.

„Aber die Mutter doch?" fragte er.

Da nickte der Junge und wies nach einem der Häuser hinüber, vor dessen Tür eine Frau in schlampigen Kleidern und mit wirrem Haar stand, die mißtrauisch zu dem fremden Manne mit dem Gewehr hinübersah.

Otto schritt auf die Frau zu, gefolgt von den Kindern. Vorweg lief der kleine schmutzige Bengel, um seine Mutter von dem zu erwartenden Besuch zu verständigen. Die Frau schien über diese Botschaft nicht sehr erbaut zu sein. Sie stemmte die braunen, schmutzigen Hände in die Seite und sah dem Näherkommenden mit eigentümlich lauernden Augen und einem verbissenen Gesicht entgegen.

Otto bot einen Gruß, den die Frau mürrisch erwiderte, und fragte, ob er den Mann nicht sprechen könne. Die Frau schüttelte den Kopf und machte Miene, in das Haus zu gehen.

„Wo ist Ihr Mann denn, Frau?"

Die Gefragte wies nach dem Grundhofener Pächterhause hinüber, das ungewiß und verschwommen im Abenddunst lag. „Bei Pannie Dalsky, tut futtern Pferde."

„So!" fragte Otto. „Ich brauche nämlich zur Kartoffelernte noch einige Leute und wollte mich mal erkundigen, ob ich hier in Grundhofen einige dingen könnte."

„Weiß nix!" entgegnete die Frau kurz und trat in den halbdunklen Flur zurück.

Otto wollte folgen. Aber da flog schon die Tür knallend ins Schloß, ein Riegel sprang ein Und dann schlug eine Flut von Lauten an sein Ohr, die er sich nicht als Kosenamen übersetzte. Die Kinder rannten johlend davon. Nur der kleine, schmutzige Bengel blieb und schmiegte sich mit einem trotzigen Gesicht an die Tür.

Otto kam plötzlich ein Gedanke. Er hielt dem Jungen ein blankes Markstück hin und fragte auf sein Gewehr weisend:

„Hat Dein Vater auch ein solches Ding?"

Der Knirps liebäugelte begehrlich mit der Münze, streckte dann aber seine Hände auf den Rücken und schüttelte energisch den Kopf.

Otto vermutete immer gewisser, daß er mit seinem Verdacht, der ihm beim ersten Anblick der Frau aufgestiegen war, sich auf richtiger Fährte befinde. Allem Anschein nach war diese elende Lehmbaracke die Wohnstätte eines Wilddiebes, der wahrscheinlich Pannie Dalskys Pferde jetzt nicht fütterte, sondern irgendwo draußen im letzten Büchsenlicht auf den Bock wartete, und dessen Familie, bis zu diesem kleinen Knirps herab, mit ihm im schönsten Einnehmen stand. Was sollte er nun beginnen?

Als Otto noch sinnend überlegte und sich erneut abmühte, aus dem verschlossenen, immer trotziger dreinschauenden Jungen etwas herauszubekommen, fielen kurz nacheinander zwei Schüsse, die, ihrem dumpfen Schalle nach zu urteilen, aus ziemlicher Entfernung kommen mußten. Otto schnellte aus seiner vorgebeugten Haltung auf und murmelte eine Verwünschung. Mit Genugtuung bemerkte er, wie auch der kleine Bursche zusammenzuckte, und in seine bisher finster dreinschauenden Augen ein gieriges, lüsternes Leuchten kam. Offenbar dachte er an die Genüsse eines leckeren Mahles. Im ersten Erwägen faßte Otto den Entschluß, der Schußrichtung nachzugehen, überlegte aber dann, daß er sicher zu spät kommen würde. Ratsamer erschien es, in der Nähe des Dorfes zu patrouillieren, um vielleicht den dabei mit seiner Beute heimkommenden Wilddieb abzufangen. Er ging in der Richtung nach dem Grundhofener Felde langsam davon, setzte sich vor dem Dorfe auf einen Grabenrand und lud die Büchse. Eine Stunde saß er nun schon so, an alles mögliche denkend. Wunderliche Sprünge machte sein Sinnen. Einmal war es bei Malve Hartenstein, im nächsten Augenblick beschäftigte es sich mit seinem Bruder, um dann wieder plötzlich bei der schmutzigen Lehmkate zu verweilen, deren Bewohner ihm soviel Kopfzerbrechen machten. Im Osten schlich der volle Mond auf, wie eine große, gelbe Katze, und sog das Dunkel weit um ein, als fräße er es. Ein gespenstiges, ungewisses Licht trat an seine Stelle, gab den Weidenstümpfen am Wege das Aussehen von wunderlichen, abenteuerlichen Spukgestalten, und übergoß das nahe Dorf mit einem silbernen Schein, daß all seine Erbärmlichkeit, der ganze Schmutz und Verfall hinweggelöscht wurden, und es dalag im eigenen, romantischen Reiz, wie ein verwunschenes Land. Nur die Hunde mochten den Glanz nicht. Sie geiferten die Lichtgespenster an und heulten ihm dissonanzreiche Serenaden vor.

Da lächelte er ironisch und kroch noch höher am Himmel auf . . .

Otto konnte das Feld in weitem Umkreis deutlich übersehen. Wenn jemand vom Walde her, der ganz weit hinten wie ein dunkles, breites Band lag, über dieses helle, leere Feld, kam, mußte er gesehen werden. Ein paar mal schien es Otto so, als wenn im fernsten Lichtkreis zwei Gestalten auftauchten, um dort zaudernd stehen zu bleiben. Dann strengte er jedesmal seine Augen so intensiv an, daß sie schmerzten, und faßte die Büchse fester . . . Aber plötzlich verrann das Gebilde wie ein Nebelstreif. Er hatte sich wieder getäuscht. Seine Glieder begannen von dem halbhockenden Sitzen zu schmerzen, und ein empfindliches Kältegefühl machte sich bemerkbar. Erschaudernd erhob er sich und ging Weile in dem Graben auf und ab. Als er die Uhr zog, sah er, daß es halb neun war. Eine volle Stunde wartete er noch, immer hoffend, es würde ihm gelingen, den heimkehrenden Wilddieb abzufangen. Aber als dann vom Pachthofe herüber die Hofuhr ihren plappernden Mund auftat und mit dünner Stimme bis zehn zählte, gesellte sich zu seiner Ungeduld ein leiser Aerger über die ergebnislos verlaufene Warterei. Er sicherte die Büchse, warf sie über die Schulter und ging durch das Dorf zurück. Aus keiner Kate schimmerte ein Licht. Der kleine Ort lag wie verlassen. Selbst die Hunde hatten sich müde gebellt und fuhren nur noch einmal im halbverschlafenen, verdrossenen Bellen auf, als sie den Fremden witterten, der im tiefen Sande der Dorfstraße lautlos dahinschritt wie ein Gespenst. In der Nähe des Schlosses blieb er noch einmal stehen und überflog seine mondscheinbeworfene Front mit suchenden Augen. Alle Fenster gleißten und glänzten, als seien sie aus purem Golde gefertigt. Nur eins nicht. Es stand weit offen. Ein Mensch lehnte in ihm. Eine Frauengestalt in weißem Gewande.

Otto konnte die Gesichtszüge nicht unterscheiden. Aber er glaubte, Malve in der einsam Schauenden zu erkennen. Es deuchte ihm, als seien ihre Augen sehnend in der Ferne gerichtet, als hielte sie Umschau nach einem hellen, glänzenden Stern. Da hob er wie im Gefühle eines Zwanges, einer dunklen, drängenden Macht, der er keinen Namen zu geben vermochte, und über deren Herkunft ihm keine Klarheit wurde, langsam und scheu die Hand und winkte grüßend. Alle seine Gedanken wanderten mit diesem Winken hinüber, und es war ihm, als wenn sie nicht wieder den Weg zu ihm fänden, als wenn sie bei dem sinnenden Mädchen geblieben. Und da wandte er sich seufzend ab und ging mit schweren Schritten heim.

In seiner Seele hockte es wie ein ungelöstes Rätsel, das alles andere überwucherte und zurückdrängt und ein Rätsel blieb. —

* * *

Die „Gestorbene Liebe" lag im hellsten Sonnenlicht wie ein wartender Garten. Seit Stunden schon. Die letzten Tauperlen hingen an den schwankenden Halmen der Waldgräser und lagen auf dem schwärzlichen Grün des Efeus, der das einsame Grab liebevoll umspann, glänzten wie wasserhelle Diamanten, manchmal aufleuchtend, gleich Rubinen und Smaragden und Topasen, und schienen nicht gewillt, sich eher von der Sonne hinwegküssen zu lassen, als bis ein schönes Mädchenantlitz sich in ihnen gespiegelt.

Und nun kam Malve. Im lichten Kleide, das etwas bleiche Gesicht beschattet von einem einfachen, weißen Strohhute. Es lag über ihrer ganzen Erscheinung ein lieblicher, keuscher Reiz, zu dem der einsame Waldwinkel in der Fülle seiner Schönheit einen wundervollen Rahmen lieh. Sie merkte das kaum, was sie umgab. Sie las immerfort in ihrer Seele. Und verstand nichts. Es war alles so dunkel, so unklar, so eigen verworren und nicht entwirrbar. So fremd.

Kam das wohl überhaupt in Romanen vor, was sie im Laufe von zwei einzigen kurzen Tagen erlebt? So wunderlich? So klar und doch so konfuse?

Kaum vor Wochen war sie noch am Verzweifeln gewesen, daß ihre Hoffnungen sterben mußten, und nun erwartete sie bereits einen anderen, dem sie eine Antwort geben wollte auf eine Frage, an die sie vorgestern noch nicht gedacht. Die sie in einem Falle binden würde für ihr ganzes Leben. Denn es konnte nur diese Frage sein. Welche Antwort sollte sie geben?

War es überhaupt nicht besser, wenn sie weder ja noch nein sagte, sondern ihn auf die Kürze ihrer Bekanntschaft aufmerksam machte und auf eine spätere Zeit verwies, bis es klar in ihrer Seele geworden? Liebte sie ihn denn überhaupt? War das, was sie zu ihm hinüberzog, nicht nur ein freundschaftliches Interesse, ein flüchtiges Aufwallen kleinlicher Bewunderung?

Und weshalb drängte er so zu einer Entscheidung? War es die sieghafte Liebe auf den ersten Blick, von der auch manchmal in Romanen die Rede ist, die ihm zum Werben trieb?

Sie hatte viel Romane gelesen. Viele, die ihr ein Lächeln entlockt; denn Menschen, wie sie in ihnen geschildert, gab es überhaupt nicht. Manche mit heimlichen Herzklopfen. Das waren die gewesen, in denen es so zuging, wie in einem feinen, wunderbaren Märchen, in denen die Liebe sachte aufblühte, heimlich kam, sich scheu verbarg und lange, lange wartete, ehe sie ein Wort sprach. Aber dann aufglühte und brannte und blieb. Sie hatte sich dabei immer gewünscht, daß sie das einmal an sich selbst erleben, daß auch einmal der Held, in ihrem eigenen Roman so zu ihr mit seiner Liebe kommen möchte. Und nun war es alles so ganz, ganz anders. In treibender, beinahe beängstigender Hast hatten sich die Ereignisse abgespielt, um jetzt bereits vor dem Ende zu stehen. War das alles Wahrheit? Und sie selbst? War sie wahr?

Ganz zuletzt kam ihr dann ein Gedanke, der ihr die Röte der Scham in die Wangen trieb. War es nicht unweiblich, daß sie sich nach einer zweitägigen Bekanntschaft zu einem Stelldichein einfand, das die Entscheidung bringen sollte? Sie wollte fliehen in ihrer Angst und Sorge und Not.

Und blieb doch. Es hielt sie eine Gewalt wie mit unsichtbaren Händen, die sich ihr hart auf die Schultern legten, sie zu dem Stein im Grün führten und sie niederzwangen. Eine leise Stimme schien an ihrem Ohr zu flüstern: „Warte, warte! Es muß sich bald klären. Dann wird es ruhig in dir werden. Ganz ruhig."

Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust und senkte sie. Ja, es mußte sich klären, wenn er kam und zu ihr sprach! Und nun wartete sie wie ein geduldiges Kind auf sein Kommen, dachte lächelnd indem sie eine leise erwachende Freude an der sie umgebenden Schönheit empfand: „Ich wäre ja nicht hier, wenn ich ihn nicht liebte!"

Und sie wartete und gedachte der kommenden Entscheidung.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

General der Infanterie z. D. Alexander von Spitz †. Der Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes, General der Infanterie z. D. Alexander v. Spitz ist im Alter von 77 Jahren in Berlin gestorben. Schon längere Zeit war es ihm wegen seines leidenden Zustandes nicht mehr möglich, an den Vorstandssitzungen teilnehmen zu können. Wenn der Deutsche Kriegerbund sich in den letzten Jahren eines so starken Aufblühens erfreute, so ist das wesentlich ein Verdienst des dahingeschiedenen Generals. Sein organisatorisches Talent war unübertrefflich, meisterhaft verstand er es, in den Versammlungen die Gegensätze zu überbrücken. In den letzten Jahren war er unablässig bestrebt, die sozialen Einrichtungen in dem Deutschen Kriegerbunde auszubauen und zu vervollkommnen. Alexander v. Spitz war am 1. November 1832 in Bonn geboren, am 1. Oktober 1851 trat er als



General der Infanterie z. D. Alexander von Spitz †.

Einjährig-Freiwilliger beim damaligen 8. Artillerie-Regiment ein. 1870 war er zuerst Kompagnieführer beim Ersatzbataillon des 69. Infanterie-Regiments und wurde dann für die Dauer des mobilen Verhältnisses als Adjutant zum Generalgouvernement am Rhein kommandiert. Er war danach Adjutant beim Gouverneur von Mainz, kam 1873 zum Infanterie-Regiment Nr. 19 und als Adjutant zur 13. Division, worauf er zum Major befördert und als Adjutant zum Generalkommando des 1. Armeekorps kommandiert wurde. Im April 1874 wurde Major Spitz zum Kriegsministerium, Departement für das Invalidenwesen, kommandiert, rückte im September 1880 zum Oberstleutnant und 1881 zum Abteilungschef auf, worauf er im November 1884 zum Obersten befördert wurde. Am 19. Juli 1886 wurde er geadelt, erhielt im August 1888 seine Beförderung zum Generalmajor und wurde im Juni 1889 als Direktor des Departements für das Invalidenwesen im Kriegsministerium angestellt. Im November 1890 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant, und ein Jahr später wurde er zum stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt. Am 18. August 1896 wurde er als General der Infanterie zur Disposition gestellt. Der Kaiser hat wiederholt die hoch verdienstvolle Tätigkeit des Generals anerkannt.

t. **Daß der Aberglauben trotz aller Aufklärung und Wissenschaft nicht aussterben will,** ist eine bekannte Tatsache, und ebenso dürfte bekannt sein, daß er am besten gerade dort gedeiht, wo man sich für am aufgeklärtesten hält und den Glauben völlig über Bord geworfen hat. Gerade in letzter Zeit noch sind einige Berliner Fälle durch die Presse bekannt geworden, die man überhaupt nicht glauben möchte, wenn sie nicht gerichtlich festgestellt wären. So hat eine Frau auf Anraten einer Wahrsagerin ein Mixtum Compositum aus Mist und Jauche in die Wohnung einer ihr gänzlich unbekannten und fernstehenden Familie gegossen, um — die Zuneigung ihrer Kinder wiederzugewinnen. Aehnliche Fälle, wenn auch weniger kraß, kommen in Berlin alle Tage vor. Wie weit in Berlin überhaupt das Wahrsagerinnen- und Kartenleg-Wesen verbreitet ist, davon macht man sich im guten Deutschland keine Vorstellung. Auch Hufeisen spielen in Berlin ihre Rolle — trotz Bölsche, Häckel und Genossen, oder vielleicht besser: dank ihnen. Wo aber dieser Großstadt-Aufklärigkeit (wie der Schweitzer Dichter Spitteler sagt) nicht seine Lichter hat leuchten lassen, da nimmt der Aberglaube doch einigermaßen ab, wenn er auch wohl nie ganz verschwinden ward. Daß im allgemeinen bei uns der Aberglaube sehr abgenommen hat, wird einem besonders klar, wenn man einen Aufsatz in der Wiener Klinischen Wochenschrift von Dr. Heeher liest, in dem geschildert wird, welcher Wundermittel man sich früher zur Heilung von Krankheiten bedient hat. Da lesen wir beispielsweise, daß man zur Blutstillung geröstetes Lamm- und Menschenblut, Froschasche, gebrannte Hasenhaare, Hirschhorn, gepulverte Menschenschädel usw. verwendete. Auch Berufsärzte förderten solchen Unfug. Beispielsweise untersuchten noch vor dreihundert Jahren Aerzte, ob Moos auf dem Schädel eines erhängten Menschen wachsen könne, da solches Moos als besonders heilkräftig galt. Man gab dabei unumwunden zu, daß solche Heilmittel Herenkünste des Teufels seien, ja man sagte sogar, daß sie frommen Leuten nichts nützten, weil der Teufel über die keine Gewalt habe. Ein höchst witziger Fall ärztlicher Praxis wird aus dem Jahre 1769 berichtet. Ein Mann war nach einem tüchtigen Zechgelage auf ein Hirschgeweih gefallen und hatte sich dabei stark verwundet. Der hinzugerufene Arzt verband — das Hirschgeweih, und behandelte es vier Wochen lang, und als er dann hörte, der Mann sei wieder gesund, da zauderte der brave Arzt nicht, diese Gesundung der guten Pflege des Hirschgeweihes zuzuschreiben.

Humoristisches.

Unternehmend. Bettler (im Restaurant zum Wirt): „Gestatten Sie vielleicht, daß ich die Gäste um eine kleine Gabe anspreche? Ich gebe Ihnen zehn Prozent von der Einnahme ab!"

Vom Provinztheater. Souffleuse (sich um die freigewordene Stelle bewerbend): „Aber Herr Direktor, nur siebzig Pfennig pro Abend für das Souffleuren ist mir doch zu wenig!" — Direktor: „Ach, die verstorbene Souffleuse war mit der Stellung ganz zufrieden; die hat halt beim Souffleuren noch Strümpfe gestrickt!"

Durchschaut. Neffe (schwärmerisch): „Tantchen, Du bist die schönste und liebenswürdigste Frau auf dem weiten Erdenrund!" — Tante: „Mein Gott, bist Du schon wieder auf dem Trockenen?"

Frommer Wunsch. Sonntagsreiter (Hypnotiseur): „Wenn ich doch dem Vieh suggerieren könnte, ich sei ein Husarenrittmeister in Zivil!"

Der Pikkolo. „Heut' hab' ich bereits drei Ohrfeigen gekriegt, und dabei ist erst Vorsaison!"

Aus einem Backfischbriefe. Der Genfer See ist wirklich ein herrliches Fleckchen Erde!